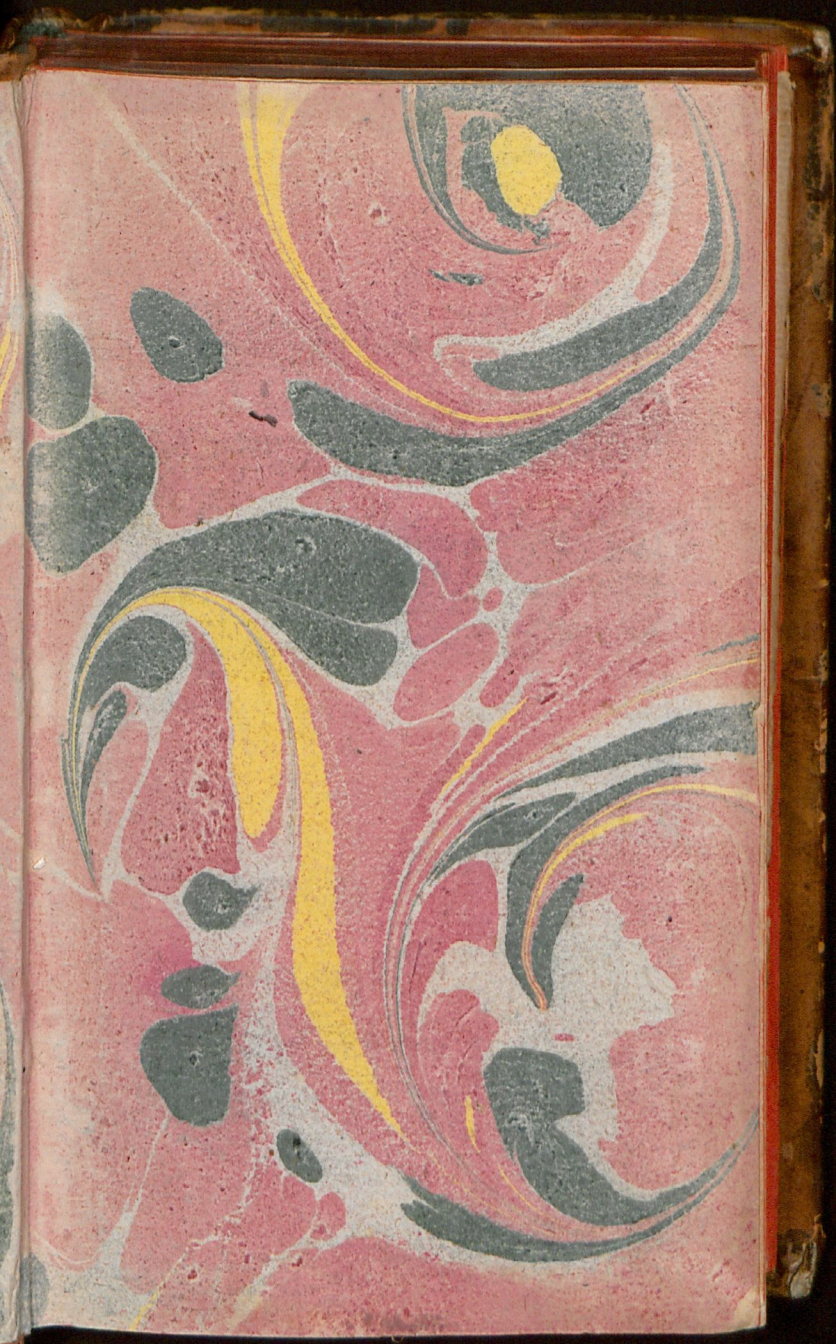


AB

154 962





~~Georg Meißner~~
L. X. 30.

oo L

v. Schierstädt Dahlen,

Joh[ann] Friedr[ich]

Romeo und Julie,

ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Omnia vincit amor —

OVID.

Wien,

zu finden im Krausischen Buchladen,

1770.

Spielende Personen:

Montecchio, } Zwey Häupter der vornehmsten
Capellet. } Familien in Verona.

Romeo. Sohn des Montecchio.

Julie. Tochter des Capellet.

Fr. von Capellet.

Laura. Vertraute der Julie.

Benvoglio. Ein Veronesischer Arzt.

Pietro. Bedienter des Romeo.

Der Schauplatz in den vier ersten Akten, ist
auf einem Saal im Pallaste des Capellet,
im letzten das Capelletische Be-
gräbnis.



Erster Akt. Erster Auftritt.

Julie (alleine)

Schon schlug die Glocke zwölf: — ah! die Sterbestunde meiner Liebe! — bald wird mein Romeo erscheinen, um mich zu verlassen — ach! vielleicht auf ewig zu verlassen — Auf ewig! — wie sonst? sollte mir das Schicksal bey dem Schlage, den es mir durch diese Trennung versetzt, getreuer seyn, als es mir bey seinen Schmeicheleien gewesen? lauter Tücke, lauter Falschheit! in den süßesten Trank mischt es seine äufferste Bitterkeit! O Liebe! Liebe! Liebe! wie tief hat dein Saame Wurzel geschlagen! wie bald ist er in die Höhe geschosst, gereiset; und nun, kein Sonnenblick, der mich deine Früchte einernnden läßt! lauter Wolken, lauter Stürme! — o wie sie mein armes Herz zerreißen — nun noch der letzte — der schrecklichste — er greift die Wurzel an — mein Herz blutet: ah! daß es sich in dieser meiner letzten Umarmung verbluten möchte! — Stille! — wer naht sich der Thüre — ist ers? — nein, das Geräusche kömmt von der Saalthüre — Himmel! wenn wir

wir verrathen wären! wenn jetzt Romeo käme —
mein Vater käm auch und meine Mutter! — Ent-
setzen! — (die Thüre geht auf und Laura tritt hinein)
Ha! Laura —

Zweyter Auftritt.

Julie, Laura.

Julie. Was willst Du, Laura, zu einer so un-
gelegnen Stunde? willst Du meinem Kummer
nicht den Trost des Schlags gönnen?

Laura. O wenn Sie dieser erquickte, so würde
ich Sie nicht gestöret haben.

Julie. Wie aber? wenn ich ihn erwartete? —
Geh, laß mich alleine.

Laura. Ich kann Sie nicht verlassen: es ist
der Befehl Ihrer Mutter, die ich eben ausgekleidet
und zur Ruhe gebracht habe!

Julie. Und was sollst Du mir? ich brauche kei-
ne Zeugen meiner Klagen: — hörst du die Nachti-
gall, wie sie draußen singt? Die Stille der Nacht und
der Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen,
und wer mich ihnen entreißt, ist — meine Feindin!

Laura. Sie sind ungerecht, Fräulein! Ihre
gütige Mutter will eben, daß Sie sich mit diesen
Stöhrerinnen Ihrer Glückseligkeit nicht zu sehr be-
freunden sollen. Der Gram verzehret sie augen-
scheinlich: die Rosen verbleichen auf Ihrem schönen
Gesichte: Tag und Nacht trauet die jammernde
Schöne, und worüber?

Julie. Ah Tebaldo war ein liebenswürdiger
Mann! weißt Du nicht, daß er jetzt eine Speise der
Wür-

Wärmer ist? geh zu seinem Grabe und sage mir, wie viel noch von ihm übrig ist?

Laura. Aber liebste Julie, Sie haben ihn genug beweinet: man würde die Tropfen des Thaus zählen können, wenn man Ihre Thränen zählen könnte —

Julie. Und doch habe ich noch nicht den Tod erweicht, daß er uns ihn wiedergegeben!

Laura. Ich weiß mich aber gleichwohl nicht zu erinnern, daß Sie Ihren Better, ehe er starb, so innbrünstig geliebt hätten?

Julie. Das könnte seyn! aber die Sterne glänzen in der Nacht weit heller, als am Tage, und in der Finsterniß des Grabes leuchten die Verdienste weit heller, als wenn sie das Licht des Lebens verdunkelt.

Laura. Was würden Sie aber thun, wenn Sie einen Liebhaber, einen Bräutigam, einen geliebten Gatten auf diese Art verlohren?

Julie. Was sagst Du? Schreckliche Laura! ich? ich würde mir das Herz aus dem Leibe reißen, es in seinen Sarg legen, mich dann geschwind verbluten, um mit ihm zugleich ins Grab gelegt zu werden! meinen Liebhaber, meinen Bräutigam, meinen Gatten, die Hälfte meines Lebens, mein Leben selbst! — o geh geschwind, Laura! laß mich alleine.

Laura. Nein, ich kann und darf Sie nicht verlassen: legen Sie sich zur Ruhe, ich will bey Ihnen wachen; wenn Sie grausame Träume erwecken, will ich Sie bey der Hand fassen —

Julie. Nein, nein, meine Träume sind süße: denn ich erscheine mir meistens in meinem Sterbekleide, das mir weit schöner als ein hochzeitliches

Aleib steht — geh, meine gute Laura, laß mich dieses Glück's genießen.

Laura. Ich sage Ihnen, ich darf nicht: Ihre Mutter sagte mir ein, zwey, dreymal: verlasse Julien nicht! ich zittere für sie; mit dem ersten Sonnenstrahle werde ich zu ihr kommen, und wehe Dir! finde ich Dich nicht!

Julie (die Hände ringend geht tief sinnig, nur mit sich alleine redend, umher.)

Mein; wehe mir! wehe mir! — wieder ein Streich des unerbittlichen Schicksals — nun muß er bald kommen! — Entsetzen! — Könnte ich nicht das Fenster öffnen und — aber Laura wird mich halten — unglückliche Julie! in deiner letzten Ummarmung verrathen! — er soll durch seinen letzten Kuß nicht deine Liebe versiegeln — o Romeo, Romeo! —

Laura. (bey Seite.) Was ist das? immer hat sie ihren tödtlichsten Feind, den Mörder des Zebaldo, im Munde! — ach meine Julie, vergessen Sie diesen Verräther, diesen Bösewicht —

Julie. Berwegne — (erschrocken bey Seite:) Himmel! was sagte ich? — Stille! Laura, man möchte dich hören!

Laura. Und wenn er mich selbst hörte! ist er nicht der Stöhrer Ihrer, Ihres ganzen Hauses Zufriedenheit? Ihres Vatters Mörder?

Julie. (sehr geheimnißvoll) Nein, Laura, ich will Dir ganz insgeheim vertrauen, Du mußt es aber niemand sagen, er zog den Degen nicht zuerst? er stehete den Zebaldo an, ruhig zu seyn, und seinem jugendlichen Ungestümm Einhalt zu thun: zweymal wänd ihm Romeo den Degen aus der Hand und gab ihm denselben zurücke: umsonst! er lief, wie rasend, immer

immer wieder auf den Romeo hinein, und endlich selbst in den Degen, den dieser zu seiner Vertheidigung gezogen hatte: aber ich beschwöre dich, verrathe mich nicht.

Laura. Und sie vertheidigen ihn?

Julie. Kann ich anders? Glaube mir, Romeo ist ein liebenswürdiger Jüngling.

Laura. Aber warum weinen Sie denn unaufhörlich um den Tebaldo?

Julie. Wenn ich nicht um ihn weinte, so dürfte ich nicht weinen, und Laura, ich muß weinen! siehst Du diesen Ring? (sie zeigt ihr die Hand,) wenn ich diesen verlöre, so würde ich diesen Verlust beklagen; nicht dieser flimmernden Steine wegen, sondern wegen desjenigen, der mir ihn gab. Wenn ich diesen nun darüber verlöre — o bedenke, Laura!

Laura. Ich verstehe Sie nicht — Doch — welch eine schreckliche Muthmaßung!

Julie. Du nennest sie schrecklich? — was nennest du so! Schrecklich! für wen? für mich? Ich sah in meiner Kindheit das Männchen einer Turkeltaube an der Seite seiner Gattin zertreten. Sie gurrte. Wie nennest du das? Es war wohl schrecklich für sie!

Laura. Noch einmal, ich verstehe sie nicht! Sollte eine unglückliche Liebe — es liebt Sie ja der Graf von Lodrona —

Julie. Stille! nennest Du dieß nicht auch schrecklich? o ja, Du kannst es nicht schrecklich genug nennen — der Graf von Lodrona — ich zittere —

Laura. Liebste Julie! ich sehe, daß in Ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget! wir sind alleine! Sie kennen meine zärtliche Liebe für Sie! entdecken Sie sich mir: vielleicht kann ich Sie trösten!

Julie. Arme Trösterinn! im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends! Du bist wohl ein gutes Geschöpf: aber liebst du nicht auch meinen Vater, meine Mutter —

Laura. Ich liebe Sie, aber nicht um Sie zu verrathen? nein, eher wollte ich —

Julie. Du wolltest mich also nicht verrathen?

Laura. Nein, ich schwöre Ihnen —

Julie. Gut, Du sollst alles wissen, Du mußt es wissen: aber Du würdest besser thun, wenn Du nicht den Wurm, der an der Nase frisst, herausgraben wolltest: vielleicht wird das Geheimniß Dein Herz mit Dornen zerreißen, wenn du es dem Meinen entziehst. Noch ist es Zeit, gehe Laura, und schäze das Glück der Ruhe, das du mir aufzuopfern so begierig bist!

Laura. Nein; Sie haben mir schon zu viel gesagt, als daß Ihnen nicht selbst daran gelegen seyn sollte, mir alles zu sagen, und ich würde vielleicht noch fürchterlichere Dinge errathen, als —

Julie. Als was? kann noch was fürchterlicher seyn, so nenne mirs, daß ich mich damit trösten kann! — Doch Du hast Recht: ich muß Dir sagen: ich muß — nanntest Du nicht vorhin eine unglückliche Liebe? — Warte! laß mich erst ans Fenster gehen — (sie geht ans Fenster)

Laura. (für sich). Was mag diese Zubereitung bedeuten? Fast fängt mich meine Neugier an zu reuen! —

Julie. (am Fenster). Noch ist er nicht da! — Wie der liebliche Mond mich anlächelt! o verzögere jetzt deine Stunden! du bist ein Freund der Schwermuth

müth und der Liebe! — (sie kehrt zurück.) Ja, meine Laura! noch ist er nicht da! —

Laura. Von wem reden Sie? Julie.

Julie. Und das erräthst Du nicht? Wenn ich sage, ich liebe einen Mann: welcher Sterbliche kann es seyn, als Romeo! Du fährst zurück? Du erblasfest? (sie hält die Hand vors Gesicht) O was habe ich gesagt!

Laura. Als Romeo? besinnen Sie sich, liebste Julie!

Julie. (nachdenkend) Ja, ich habe es gesagt, ich liebe ihn! Du verräthst mich ja nicht? O Romeo, Romeo! — ja fühle, Laura, wie mir bey seinem Namen das Herz schlägt.

Laura. Himmel! wie und wo haben Sie diesen Mann kennen gelernt? ich erstaune.

Julie. Hast Du ihn jemals gesehen? Ah Du würdest nicht erstaunen, wenn Du ihn gesehen hättest. — Erinnerst Du Dich noch des Fests, das mein Vater vor einigen Monaten an meinem Geburtstage gab? o daß ich nie einen gehabt hätte! — unter einer Maske hatte er sich da unter den übrigen Tänzern eingeschlichen!

Laura. Jetzt besinne ich mich, daß ich davon gehört habe.

Julie. Mein, gesehen solltest Du ihn haben: gesehen! — Ihn sehen und ihn lieben, war eins. Ich sah ihn, Laura! den Augen folgte mein Herz; Ach! zu bald mit allen süßen Unruhen der Liebe erfüllt! — aber ich redte auch mit ihm! ich hörte den Silberklang seiner Stimme, und die Musik der Instrumente ward mir ein mirstönen des Geräuschs. Mercurio hatte mich mit seiner eiskalten Hand berührt,

da er mich nach seinem ermüdeten Tanze zum Sitze führte: da reichte mir Komeno seine seidene, seine weiche, o seine liebe, warme, willkommne Hand! Mit jedem Finger, der mich berührte, drückte er mir einen Pfeil der Liebe ins Herz! und ah! wie schwebte das glühende Mädchen im himmlischen Tanze daher! Aber noch kannte ich den Liebesgott nicht, den die Versammlung im Tanzsaale, ich weiß nicht, ob mit mehr ehrerbietigen Still-schweigen, oder mit beredeter Eifersucht bewunderte. Das weiß ich, daß das arme Mädgen, das Du hier vor dir siehst, in Liebe versunken war, ob sie gleich den Anwesenden auf Lust zu treten schien. Er ward entdeckt. Romeo konnte nicht verborgen bleiben, du weißt den Erfolg.

Laura. Und vermochte der Name Romeo nicht die jähe Flamme zu löschen? Da mir der Haß der Capelletti und Montecchi nur allzubekannt ist, so hätte ich geglaubt, der Name Montecchi —

Julie. Thörin! Klingt er nicht schön? nenne mir einen bessern. Der Haß! o der Haß, was er mir nur eingeben konnte, zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, und befruchtete die Liebe in dem Innersten meines Herzens.

Laura. Aber die Hoffnung einer solchen Liebe, wo konnten Sie diese hernehmen?

Julie. Ach Laura, diese wächst in dem unfruchtbarsten Boden, wenn ihn die Liebe erwärmt. Unsere gegenseitige Leidenschaft, dachte das alberne Mädgen, kann vielleicht das Mittel zu einem festen und dauerhaften Frieden werden: sind nicht öfters Kriegernde Könige durch sie ausgeföhnet worden?

den? Wir hatten schon einen geheimen Freund, der daran arbeitete, ja, Du weißt selbst, daß die Herren von Verona diese Feindschaft zu tödten sich beeiferten!

Laura. Aber wo haben Sie diesen Mann nachgehends gesehen? Ihre gegenseitige Entfernung hätte, dünkte ich, leicht den ersten Eindruck auslöschen können.

Julie. Wie wenig kennst du die Liebe, Laura! sie ist wie ein Gedanke, der sich in einem Augenblick an den äußersten Stern hängt. Romeo war wie ein Bild meiner Seele! trat ich auf den Balkon, so sah ich meinen Adonis vorüber gehen: stand ich am Fenster, so fühlte ich das süße Lächeln seiner Blicke aus dem Fenster gegen mich über: in der Kirche hörte ich seine Stimme mit Engelftimmen sich vermischen! was wirst du sagen? Als ich einst in der Nacht an eben diesem Fenster stand, und meine Seufzer den kühlen Lüftgen vertraute, stand er dort an jenem Orangenbaum gelehnet: Ach! da entdeckten wir einander zuerst unsre Liebe, wir schwuren sie einander auf ewig! O der Entzückung! Alle Liebesgötter schmeichelten uns mit ihren Sittigen, und verbreiteten von den Blumen alle süße Gerüche über unsre Häupter: von Romeos Lippen stieß Balsam! meine Seele schwamm in einer unaussprechlichen Wollust! es war eine Nacht wie die heutige, nur daß der Mond nicht mit einer solchen verstellten Freundlichkeit lächelte: nein, er lächelte wie ein Kind in der Mutter Schooße!

Laura. Ist es möglich! — ah nun wundere ich mich über nichts! —

Jul.

Julie. Höre! Du wirst Dich noch weniger wundern. Wir wurden einig, uns bey dem Ben- voglio bisweilen zu sprechen.

Laura. Ihrem Arzte?

Julie. Ja jetzt recht ein Arzt für unsre verwundereten Seelen! Wir konnten sie ihm um desto mehr öfnen, da er das Vertrauen unsrer beyderseitigen Aeltern hatte, und alle Veranstellungen zu ihrer Versöhnung machte: ja, schon hatte er einen grossen Schritt dazu gethan, als — Himm- mel! bey dem Gedanken fährt mir allezeit der unglückliche Degen, der dem Tebaldo das Leben nahm, durchs Herz: Ah! Du weißt noch den schwarzen Tag, der die Blüten unserer Hofnung zu Grunde richtete.

Laura. Ja leider, ein trauriges Osterfest! noch trauriger durch Ihre Geschichte!

Julie. Aber du weißt nicht die Wahrheit: der Haß meiner Verwandten hat sie übertüncht! — Eine grosse Anzahl von Kutschen hatte sich bey dem Thore Borfori, nahe bey Castell Vecchio versam- melt: unter ihnen war eine Menge von unsrer bey- der Verwandten: sie geriethen an einander: Blut floss von beyden Seiten: da kam der Engel Romeo, voll von Frieden, den unsre Liebe stiften sollte, und suchte die Löwen durch honigsüße Worte zu besänf- tigen; aber der wütende Tebaldo — o ich habe Dies schon erzählt — Romeo ward wegen dieses Mord von Verona verbannt — Du sahst meine Thränen fließen — ein Meer von Thränen habe ich geweint: Ihr glaubtet, sie flossen dem Tebal- do? aber keine, auch nicht ein Schatten einer Zähre galt ihm, alle dem Romeo!

Laura.

Laura. Und Sie weinen noch? Hat denn die Zeit seiner Entfernung sie nicht ein wenig vertrocknen können? Ich weiß zwar wohl, daß ein Gerücht gegangen, als seye er noch hier verborgen; aber ich habe es nicht geglaubt: sollte der scharfsichtige Haß der Capelletti ihn nicht längst entdeckt haben?

Julie. Ah! hier liegt das Schreckliche dieser Nacht! Benvoglio hatte ihn in einem Kloster bey einem seiner Freunde verborgen: wir trösteten einander durch Briefe: aber der Verfolgungsgeist fängt an, die Finsterniß seines Aufenthalts lichte zu machen: er muß fort; oder er muß sterben! Aber werde ich seine Trennung überleben? nein Laura! nein Romeo! und ihr wollet, daß ich nicht weinen soll? daß ich nicht in Wehklagen meine Seele verseufzen soll? und dieß ist die Stunde des Abschieds? Nein, gute Laura, das kann nicht seyn! o Romeo! Romeo!

Laura. Was sagen Sie? und Sie erwarten ihn hier?

Julie. Ja, Laura! — siehst Du? hier durch diese Thüre, die in den Garten geht, wird er hereintreten — (sie fährt zusammen) Stille! hörst Du nicht die Blätter im Garten rauschen? — ja — der Granatenbaum unter meinem Fenster wird geschüttelt — er ist! O Laura, beste Laura! könntest du mich verrathen — aber sieh! (sie zieht einen Dolch hervor) wenn Du mich verriethest! — kann eine Tochter des Antonio es wagen, den Sohn des Montecchio zu lieben, so kann sie es gewiß auch wagen, zu sterben!

Laura.

Laura. O werfen Sie das schreckliche Werkzeug des Todes weg! können Sie an meiner Verschwiegenheit zweifeln? Wenn Sie das können, so bin ich Ihres Vertrauens nicht werth!

Julie. Vergieb mir, meine freundliche Laura! aber geschwind verlaß mich! denn ein verlohrenes Augenblick ist jetzt für mich ein verlohrenes Jahrhundert — Ah! wie fängt mein Herz an zu schmelzen — Fort Laura, geschwind geh, daß ich meinem Römeo die Thüre öfne — (sie schleicht ganz sachte an eine Hinterthüre.)

Laura. Gut, ich will im Vorzimmer warten — (im Abgehen) Schreckliche Entdeckung! was wird das für ein Ende nehmen!

Dritter Auftritt.

Julie, Römeo.

Julie. Bist Du es?

Römeo. (Im Hineintreten) Ich bins!

Julie. (fällt ihm um den Hals) O Römeo.

Römeo. O Julie. (Sie sehen einander beyde an, zittern und weinen.)

Julie (nach einer ziemlich langen Pause.) Du bist Römeo und willst mich verlassen?

Römeo. Du willst ja nicht meine Julie, daß ich sterben soll? gleich nach Anbruche des Tages wird man mich auf das Gerüchte, daß ich noch in Verona sey, auffuchen lassen, und denke, wenn man mich findet, denke Julie —

Julie. Nein, entsetzlicher Gedanke! rede nicht vom Anbruche des Tages! wird Dich nicht der Tag mic entreissen? ah! möchte uns eine ewige Nacht bedee

bedecken! bey dir bedarf ich keines Tags: die tiefste Mitternacht ist durch Dich helle! — o Romeo, und Du willst mich verlassen? wenn wird für mich wieder eine Sonne scheinen?

Romeo. Glaubst Du, daß mein Herz weniger blutet? Ach! könntest Du es sehen: doch nein, nein! Du mußt meinen Gram nicht halb wissen! Julien! o in diesen Worten liegt alles — Julien soll ich verlassen!

Julie. Aber ich will Dich nicht verlassen — (nachsinnd.) Romeo! — den Gedanken gab mir die Liebe ein — o wie sie vor Freuden die Sittige schlägt — wie? wenn ich mit Dir gienge!

Romeo. Was sagst Du? nein Julie, dieß kann nicht seyn!

Julie. Dieß kann nicht seyn, Romeo, und Du liebest mich? Hat die Liebe nicht weit unmöglichere Dinge möglich gemacht? ich will mein Geschlecht in Mannskleidern verbergen, ich will diese langen Haare abschneiden und Dir überall folgen: meine zärtliche Sorgfalt soll Dir Deine Flucht versüßen: in der Hitze des Tages will ich Dir kühlende Getränke bereiten, und vor der kälteuden Nacht sollen Dich meine Umarmungen schützen: die rauhsten Wege sollen mir in Deiner Gesellschaft lieblich seyn, und die spitzigsten Dornen mich nicht stechen. O mein Geliebter, mein Gemal! mein Romeo! kann ich bey Dir unglücklich seyn, oder werde ich es nicht seyn, wenn ich ohne Dich bin?

Romeo. Ja Du wirst bey mir, Du mußt mit mir unglücklich seyn. Laß nach, laß nach mit Flehen: Du verwundest mich noch mehr, weil ich Dir Deine Bitte nicht gewähren kann.

Julie.

Julie. Und warum nicht? kann Romeo auch grausam seyn? Ach! nun sehe ich, daß Du ein Sohn des Montecchio bist.

Romeo. Und ich Julie, würde sagen können, daß Du jetzt eine Tochter des Antonio wärest, wenn Dir Deinen Vorwurf nicht die Liebe eingab — nicht wahr, Du liebest mich? — o ja Du liebst mich unausprechlich, wie ich Dich, und würdest Du nicht unglücklich seyn, wenn Du mich unglücklich machtest?

Julie. Also würde ich Dich unglücklich machen, wenn ich Dich begleitete?

Romeo. Bedenke Deinen Stand und den meinigen. In einer solchen Verkleidung —

Julie. Stille! Romeo, schäme Dich: ist der Stand einer geprüften Zärtlichkeit nicht die höchste Würde einer liebenden Frau?

Romeo. Ja, unsere Verbindung aber weiß niemand als der Himmel und unsere Herzen: Doch ich will nicht vom Stande reden: bedenke die Gefahr —

Julie. Die Gefahr, Romeo? biete alle Pfeile des Unglücks auf, die Dir drohen können, und sieh, ob ich sie nicht alle mit dieser Brust auffangen und dazu lächeln will.

Romeo. Nicht die Gefahr des Todes, meine Julie, ist, was mich schreckt: tausendmal will ich mein Leben für das deinige hingeben, und immer noch fragen, ob ich nicht noch zehntausend Leben dir zu schenken habe — aber die Gefahr einer ewigen Trennung — ja liebste Julie, hier liegt das Schreckliche!

Julie.

Julie. Dieß wäre schrecklich! ja, aber wer soll uns trennen?

Romeo. Glaubst Du nicht, meine Liebe, daß, so bald Du würdest vermist werden (und denke selbst, wie bald dieß geschehen würde)! daß ganz Verona würde aufgeboten werden, uns zu verfolgen? welche Strafe sollten die armen Flüchtlinge nehmen, wo sie die Verfolger nicht einhohlen würden? und würden sie uns einhohlen, so denke, was dein unerbittlicher Vater beginnen würde.

Julie. Entsetzen!

Romeo. Du würdest leben, aber was würdest aus dem Romeo werden — aus dem Mörder des Tebaldo, aus dem Räuber und Ehrenschänder der Julie! lauter Namen, die keine Vertheuerung würde ablehnen, nicht die Liebe bey Menschen entschuldigen können, die nur ihr nichtswürdiges Selbst lieben! nicht wahr? er würde auf einem Blutgerüste sterben müssen, und würde ihn Julie überleben?

Julie. Nein, nein Romeo! welchen schrecklichen Anblick öffnest Du meinen Augen? o ich muß bleiben, ich muß bleiben, ich kann dir nicht folgen, aber wie werde ich Deine Abwesenheit ertragen?

Romeo. Durch Hoffnung und Geduld, Julie!

Julie. O der Gram über Dich hat beyde schon getödtet! der Tod des Tebaldo hat sie mit seiner kalten Hand berührt, ihre Blüte ist zusammengefallen, und beyde senken die Häupter zum Grabe.

Romeo. Sie senken das Haupt, liebste Julie; aber sie dürfen noch nicht todt seyn: unsere Trennung wird nur der Winter unsrer Liebe seyn; aber eine angenehme Frühlingssonne wird sie weit schöner wieder hervorrufen.

B

Julie.

Julie. Nein, glaube mir Romeo, eine ewige Nacht wird sie bedecken.

Romeo. Verbanne diese Schreckbilder? Höre Julie! der Prinz hat meinem Vater versprochen, daß meine Verbannung kurz seyn solle! noch mehr, er selbst will mittlerweile an der Versöhnung unserer beyden Aeltern arbeiten: denke aber, was das für ein Himmel von Glückseligkeit seyn müßte, wenn wir unter dem Beyfalle des Himmels, unter den Segnungen ausgeföhnter Väter und Mütter, unsere Liebe vor den Augen der Welt, feyern könnten! denke meine Julie der Glückseligkeit!

Julie. Ja eine reizend liebliche Frucht! sie hängt aber viel zu hoch, als daß wir sie erreichen könnten: ehe wir dahin kommen, ist sie längst abgeschlagen!

Romeo. Julie, wenn alles verlohren wäre, Felne Hoffnung mehr aufkeimte: so steht es uns allezeit frey Deinen ersten Vorschlag auszuführen. Es wird mir zehnmal leichter seyn, mich wieder nach einer kurzen Abwesenheit in Verona einzuschleichen, um Dich dem feindlichen Gesichte unter einer Verkleidung zu entreißen. Die Liebe wird uns den Weg zeigen und können wir da irre gehen?

Julie. O was könnte mich Romeo nicht überreden! ich würde Dir glauben, und wenn Du mich überreden wolltest, daß ich Dich hassen könnte.

Romeo. Mantua, wohin ich gehe, ist kaum eine Tagereise von Verona, und wie kurz erst für die Liebe!

Julie. Nein, nein, Du sagst nicht recht: für die Liebe ganze Welten auseinander!

Romeo.

Romeo. Du vergißt, daß sich die Liebe beflügelt, wenn sie einen Wunsch zu erteilen hat: — ich lasse meinen getreuen Pietro hier: es wird Dir nicht schwer fallen, unter deinen Frauenspersonen eine getreue Freundin zu finden: der Du Dein Herz und Deine Wünsche vertrauest: denn wer liebt Julien nicht!

Julie. So sey es Laura! schon weiß sie den größten Theil meiner traurigen Geschichte —

Romeo. Nun: täglich soll Pietro Dir einen Brief bringen; mit jeder Stunde werde ich einen Boten, ein Tageregister meiner kleinsten Handlungen fortschicken: Du sollst jeden geheimen Gedanken erfahren: mit jedem Odemzuge will ich Deinen Namen nennen, und jedes Lüstchen soll Dir etwas von mir sagen.

Julie. Dieß ist etwas, Romeo! Mein ganzer Gedanke bist Du! und wenn ich deinen Namen nicht mehr nennen kann, so werden ihn meine Seufzer noch stammeln!

Romeo. Besuche öfters unsern gemeinschaftlichen Freund, den Benvoglio! ich will ihm sagen, daß er stets von mir mit Dir redet —

Julie. Und glaubst Du, daß ich ein andres Wort, als von Dir anhören würde?

Romeo. Er wird jede Gelegenheit suchen zu Dir zu kommen —

Julie. Er wird sie haben, Romeo, er wird sie haben. Das vor Liebe kranke Mädchen wird bald eines Arztes bedürfen: aber wer wird sie heilen können, als Romeo?

Romeo. Von allem, was Dich angeht, soll er mir Nachricht geben. Jede Stunde habe ich ihm

vorgezeichnet, wo er mich treffen soll, und ich werde keinen andern Schritt thun, ohne ihn unfertigster zu haben! — O welches Entzücken! — wenn wir uns wieder so treu, so zärtlich als jemals umarmen werden, wenn uns die Freude die Lippen versiegeln wird, daß wir sie nur stammeln können, unsere von Wollust schwächenden Augen aber einander mit einer weit lautern Beredsamkeit den ausgestandnen Kummer über unsre Trennung sagen werden, der nun mit den Thränen, die über Deine glühenden Wangen rollen, auf ewig verfließen wird: dann o meine Julie, dann soll nichts als der Tod uns trennen —

Julie. O der Tod! mein Romeo, der Tod! so entzückend Dein Trost ist, so sagt mir immer mein Herz, daß er es erst seyn wird, der uns vereinigen soll! Ach daß ich nur in Deinen Armen stirbe!

Romeo. Julie! schlage nicht meinen ohnedies schon gebeugten Geist vollends nieder: gieb mir immer den erquickenden Trost, daß ich Dich bald freudiger wieder sehen werde, mit auf den Weg, er ist der einzige, der mich stärken und der Verzweiflung den Dolch entreißen kann, ja, meine Julie! thut es nicht, die Zeit des Abschieds ist nahe. Hörst Du draussen die Lerche, den Vorboten des Morgens? — ich muß fort, ich muß fort, Julie!

Julie. Nein, nein Romeo, es ist die Nachtigall, und nicht die Lerche! Du darfst noch nicht fort!

Romeo. O wär es so! aber siehst du nicht die Dämmerung schon über jene Hügel herüber steigen?

Julie. Nein, Romeo, glaube mir, es ist der Mond, der zu meinem Troste am Himmel verweilt: gönne mir immer noch einige Augenblicke!

blicke! ach! vielleicht die letzten, daß ich Dich sehe!

Romeo. Umsonst meine Julie! Du siehst wohl, daß der Mond vor der sich nähernden Sonne erbleichet, aber Deine Liebe färbt ihn! doch es sey! Du willst, ich bleibe, und wenn ich sterben sollte! nein, es ist noch nicht Tag, meine Liebe —

Julie. Wenn Du sterben solltest, Romeo? nicht einen Augenblick länger! o fliehe, eilends fliehe, es ist Tag! — Gott! wer kommt! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Laura.

Laura. Liebste Julie! ich höre ihre Mutter aufstehen, ich fürchte —

Julie. Ich bin des Todes o Romeo, Romeo! Du mußt fort! glaubst Du, daß wir jemals einander wieder sehen werden?

Romeo. Ich hoffe es meine Julie! Ah, was wird dieß für ein Augenblick der Freude seyn —

Julie. Du hoffst umsonst! sieh mich immer noch recht an! — Du scheinst mir bleich! wie das Grab, schein ich Dir nicht auch so — o Romeo! laß mich meine Seele noch in die Deinige athmen! (sie fällt ihm um den Hals) — und sterben — (Man hört eine Klingel.)

Laura. Himmel! ihre Frau Mutter klingelt mir — begeben Sie sich fort mein Herr!

Romeo. Julie! unglückliche geliebte Julie (Julie ist in Ohnmacht gesunken!) ihre Lebensgeister sind entflohen! ich muß diese traurige Gelegenheit nutzen! (er küßt sie) meine schöne! meine süße, mei-

ne beste Julie! lebe wohl! tausendmal lebe wohl! der Engel der Liebe möge Dich stärken und seine lieblichsten Tröstungen auf Dich herab schütten! nicht der Tod soll uns trennen, und wenn er uns trennt, so wollen wir uns schon dort zu vereinigen wissen — (zur Laura) faßt sie auf meine Freundin, und die Ihrige, tröstet sie! sagt ihr, daß ich meine Seele hier lasse, und daß weder Zeit noch Entfernung ihr dieselbe entreißen soll. Eure Treue soll Euch reichlich belohnt werden —

Laura. Ums Himmels willen! gehn Sie!

Romeo. Lebe wohl — Julie, zu tausendmalen lebe wohl! (er küßt sie nochmals, und schieht zur hinter, Thüre hinaus)

Fünfter Auftritt.

Julie, Laura.

Laura (für sich) Ich bin in Todesangst! — wenn Ihre Mutter nur nicht kommt —, erwacht sie, so wird sie gewiß nur ihren Romeo im Munde führen, und das unglückliche Mädchen wäre verrathen — ich muß sehen, daß ich sie in ihr Schlafzimmer aufs Bett bringe —

Julie (erwachend sieht starr umher.) Romeo! wo bist Du — ah! wo ist er Laura? — hat mich der Ungetreue verlassen —

Laura. Ich bitte Sie meine liebste Julie! fassen Sie sich! er ist fort! er mußte fort! Sie sehen: schon ist die helle Morgenröthe da! Ihre Mutter hat geklingelt, und ich weiß nicht, wo mit ichs entschuldigen werde —

Julie.

Julie. Falsche Laura! warum hast Du ihn fliehen lassen: das dachte ich wohl — Romeo, Romeo — hilf mir ruffen, vielleicht kann ich ihn noch erruffen —

Laura. Ich flehe Sie um Ihres Romeo, um Ihrer Liebe willen! besänftigen Sie ihren Schmerz! bedenken Sie, wenn Sie ihn verrathen, daß man ihn noch einhohlen könnte, und dann — Sie wollen ja nicht, daß er seinen Verfolgern in die Hände fallen soll? denken Sie, was aus ihm werden würde!

Julie. Ich besinne mich, Laura, ja! Du hast recht! er mußte fliehen — o Laura! wenn ich nur weinen könnte — mein Herz — Ach! es berstet — hier, hier! — gleichwohl sind meine Wangen ganz naß — (sie fühlt sie an) halt! wer weiß, sind das nicht Thränen, die noch mein Romeo auf sie tröpfeln lassen — sage mir Laura; weinte er, als er fort gieng?

Laura. Der hat so viel Thränen an Ihrem Halse verweint, Sie so viel geküßt, eh er stoh —

Julie. Hat er das? (sie nimmt das Schnupstuch und drückt sie auf, besieht sie und küßt sie) der gute Romeo! ja, ja es sind seine Zähren, sie sind noch heiß wie Seine Liebe! edle Thränen, warum versiegt ihr? o Laura erzähle mir alle Worte, die er sagte, ehe er gieng, jeden unschätzbaren Seufzer seiner Zärtlichkeit, jeden seiner schwachtenden Blicke, jede Bewegung seiner Hand, die ganze wehmuthsvolle Beredsamkeit seiner Lippen, seiner Augen, seines schönen Körpers, und wo Du etwas vergißt, so mögest Du nie einen treuen Liebhaber finden.

Laura. Alles, alles will ich Ihnen erzählen: aber (man klingelt wieder) hören Sie, Ihre Mutter klingelt schon wieder: ich will Sie auf ihr Bette führen, vielleicht erquicket eine kleine Ruhe —

Julie. Ruhe! glaubst Du, daß ich die eher als in der Erde finden werde?

Laura. Wenigstens werden sie nicht wünschen in diesem Zustande ihre Mutter zu sehen, und lieber alleine seyn —

Julie. O ja das will ich! das will ich! Laura! — Ah! Du hast gewiß auch geliebt, daß Du dieß weißt — ich will alleine seyn.

Laura. So kommen Sie, ich will Sie auf Ihr Bette legen, denn wo ich länger verzögere, so wird Ihre Mamma glauben, daß Sie sehr schlimm sind, und zu ihrem lieben Kinde herüber eilen.

Julie. Ich bin auch sehr schlimm: aber meine gute Mutter muß es nicht wissen, daß es um Roméos willen ist —

Laura. (Indem sie sie fortführt.) Ich will sagen, Sie wären erst eingeschlafen, und lägen in süßen Träumen —

Julie. Nur nicht vom Romeo: sie würden zwar süße seyn: aber er ist ja fort! — (nach einem tief geholten Seufzer) o Laura! jetzt kommen Thränen — nun wird mir etwas besser werden.

Ende des ersten Aktes.



Zweiter

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Fr. v. Capellet, Laura.

Fr. v. Capellet. Die ganze Nacht sagst Du Laura, hat sie durchweinet? das ist mir doch unbegreiflich! eine so heftige Liebe pfeget sonst nicht die Liebe der Verwandtschaft zu seyn.

Laura. Ich habe es auch immer geglaubt, gnädige Frau! gleichwohl führet sie den Tebaldo unaufhörlich im Munde!

Fr. v. Capellet. Und, zu dir gesagt! er war auch nicht der Mann, der sich eine so brennende Liebe zu erwerben fähig war! hochmüthig, heftig und stolz! ich mag nichts sagen, aber ich denke immer noch in meinem Herzen, daß er der Urheber seines eignen Unglücks war!

Laura. Freylich möchte ich dieß nicht laut sagen! sonst würde man noch hinzusetzen können, daß Romeo, sein Feind, ein junger, sanftmüthiger und tapfrer Mann seyn soll.

Fr. v. Capellet. Ah, das letzte hat er gezeiget! das erste sagen wir uns nur ins Ohr; denn es ist mehr als zu gewiß, daß er bey jener Gelegenheit den Streit unserer aufgebrachten Verwandten mehr bezulegen, als anzuseuren bedacht war: aber nur der Gedanke würde bey meines Manns Familie ein Hochverrath seyn. Inzwischen verzehret sich meine arme Julie zusehends: und ich verzehre mich über sie!

Laura. Und kein Trost ist fähig, sie aufzurichten! Ihre Phantasie spielelet mit dem Grabe als wie

mit ihrem Brautbette, und mahlet ihr die Leichenfarbe als die schönste Farbe in der Natur vor. Wenn sie am ruhigsten scheint, bricht ein Seufzer hervor, als ob ihr das Herz brechen wollte, und Thränen tröpfeln aus ihren schönen Augen.

Fr. v. Capellet. Mein Jammer über ihr ist groß, und um desto grösser, je mehr ich ihn verbergen muß. Ich merke, daß ich den ihrigen durch meine Klagen nur vermehre. Sie fängt mich an zu vermeiden, da sie sonst ihre geheimsten Gedanken in meinen Schooß ausschüttete. Ihr Vater ist heftig, und nennet uns elende, winselnde, armseelige Geschöpfe. Ich muß mich nur bemühen, sie von seinem Angesichte zu entfernen: wer weiß, hätte er ihr sonst nicht schon übel begegnet: gleichwohl weiß ich ihr nicht zu helfen —

Laura. Das wird auch schwer seyn, gnädige Frau! ihre Krankheit muß tiefer als in des Tebaldo Grabe liegen: — vielleicht in ihrem Herzen, und ich fürchte, man wird es ihr zerreißen müssen, wenn man es heraus graben will.

Fr. v. Capellet. Also glaubst du doch, daß Tebaldo die Ursache ihres Grams nicht sey? was hast Du für Gründe?

Laura. Ich? ich? — keine, als — weil ich um ihn nicht so jammern würde, und wenn er mein Bruder wäre: ja, wäre es der erste Schmerz, und sie hauchte ihn in lauten Geschrey und Wehklagen aus, so kenne ich mein Geschlecht zu gut, als daß es mich wundern sollte: aber nach zweien Monaten eine solche Traurigkeit — glauben Sie wohl, daß ich sie erst vor einer halben Stunde zu Bette gebracht? —

Fr. v.

Fr. v. Capellet. O warum hast Du mich nicht gerufen? vielleicht hätte ich solches bewerkstelliget —

Laura. Sie gab mir immer Hoffnung, daß sie gehen wollte, und bat mit einer so süßen, schmelzenden Wehmuth, nur Ihnen nichts zu sagen — O Sie kennen ja die bezaubernde Gewalt ihrer freundlichen Bitten — ich konnte es ihr unmöglich abschlagen —

Fr. v. Capellet. Das arme unglückliche Mädchen! — und was hat sie denn die ganze Zeit über gethan?

Laura. Was, gnädige Frau? was sie immer thut! geweint, geächzt, gesammert, vom Grabe geredt! den Tebaldo auf dem Trauergerüste, Gespenster in langen weissen Kleidern in dem Orangewaldchen herum wandeln gesehn! den Romeo erwünscht, und ehe ich sie fortbrachte, lange mit eingeschlagenen Armen und gen Himmel erhabenen Augen dort an dem Fenster den Anbruch des dämmern den Tages besauzlet, und mit Thränen den freundlichen Mond über die Gebürge begleitet.

Fr. v. Capellet. Traurig! höchsttraurig! —

Laura. Gott weiß, ob sie noch jetzt schläft: denn noch ruhte sie nicht, als ich sie verließ!

Fr. v. Capellet. Du sollst darnach zusehn! — ich sehe wohl, nichts, als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen: und ich hoffe, diese wird bald kommen. Die Trauer um den Tebaldo hat ihre Heyrath mit dem Grafen Paride von Lodrona verzögert, aber es ist noch um einen Monat zu thun, und vielleicht erhält er die gesuchte Nachsicht noch eher —

— **Laura.**

Laura. Und meinen Sie, daß dieß ihren Kummer heben werde?

Sr. v. Capellet. Und glaubst Du nicht so?

Laura. Sie scheint mir keine außerordentliche Neigung für den Grafen zu haben —

Sr. v. Capell. Aber doch auch keine Abneigung?

Laura. Mehr Abneigung, als Zuneigung, gnädige Frau! wäre Liebe da, so wäre Tebaldo längst vergessen. Eine Hoffnungsvolle Liebe schießt zu geschwind in die Höhe, als daß sie nicht den Saamen jeder andern Leidenschaft bald ersticken sollte.

Sr. v. Capellet. Das fehlte zu meinem Unglücke! Hat sie Dir etwas merken lassen?

Laura. Mir? Nichts, als — daß ihr sein letzter Abschied mehr erfreulich als traurig war — erwähnt sie auch nur den Grafen mit einem Worte?

Sr. v. Capellet. Vielleicht ist er ihr noch gleichgültig! — doch, sollte sie auch nicht die Liebe gleich trösten, so thut es vielleicht die Zerstreuung. Oft hat diese bey einer verwundeten Seele die Wirkung, wie bey kranken Körpern, die Veränderung der Luft.

Laura. Nachdem die Verwundung ist, gnädige Frau! sie ist aber auch sehr leicht mehr dadurch zu entzünden! ich weiß zwar von nichts, allein —

Sr. v. Capellet. Und was allein?

Laura. Ich glaube nicht, daß es der Graf von Lodrona ist, der die arme Julie heilen wird?

Sr. v. Capellet. Weißt Du einen andern, der es thun könnte?

Laura. Das nicht, aber —

Sr. v. Capellet. Aber der Graf hat alle die guten Eigenschaften, die ein Gemal für unsre Tochter haben muß: Rang, Vermögen, äufstes Ansehen, Jugend —

Laura.

Laura. Wann sie aber dem ungeachtet kein Herz für ihn hätte? o gnädige Frau, die Liebe hat ihren Eigensinn, so wie Julie ihren eignen Kummer: so wenig wir für diesen noch ein Heilmittel haben ausfindig machen können, so schwer wird jene auch vielleicht durch den vorgeschlagenen Gegenstand zu befriedigen seyn. Jede Frucht verlangt einen eignen Boden, und wenn die Liebe des Herrn Grafen bey zehen andern Damen willkommen seyn würde, so ist es noch immer zweifelhaft, ob Julie von diesen zehen nicht eine Ausnahme seyn könnte!

Fr. v. Capellet. Du bist ein sehr ungeschickter Geschöpf. Laura, daß du mir noch diese Hoffnung niederschlägst: meine Tochter wird nicht so seyn — nein, nein sie wird es nicht seyn — geh, sieh! ob sie etwann schlummert, wo nicht, so russe sie her — doch wecke sie nicht! —

Zweyter Auftritt.

Fr. v. Capellet alleine.

Welne Julie liegt mir so am Herzen, daß ich nichts anders denken kann — traurige Ahnungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen: bald seh ich den Tebaldo, der Julien in seinem blutigen Kleide umarmt, bald seinen Mörder, den Romeo, der auch Julien das Leben nimmt — o ich fürchte, ich fürchte! — gleichwohl weiß ich nicht, was? — ihr geheimer Kummer — und doch nicht ein Schatten einer gegründeten Muthmassung — ah, mein Gemahl!

(Laura kommt aus Juliens Zimmer, geht aber zurück, da sie den Herrn von Capellet gewahr wird.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Herr v. Capellet, Fr. v. Capellet.

Herr v. Capellet. Ha! schon so früh hier? ich suchte Sie in Ihrem Zimmer —

Fr. v. Capellet. Und was ist zu Ihrem Befehle? — ich wollte sehen, was unsere arme Julie machte?

Herr v. Capellet. Nun —

Fr. v. Capellet. Schlimm! sehr schlimm! ich ließ Lauren die Nacht über bey ihr; ihr Jammer nimmt kein Ende! sie hat die ganze lange Nacht durch seufzet, und nur erst vor einer halben Stunde —

Herr v. Capellet. Ich bin des Gewinselfs überdrüssig: doch will ich ihm bald ein Ende machen. — Das Mädchen liegt nicht an Tebaldo, sie liegt an der Liebe krank, und ihr soll noch heute geholfen werden.

Fr. v. Capellet. Und wie das?

Herr v. Capellet. Der Graf von Lodrona hat mir eben melden lassen, daß er die Erlaubniß habe, seine Heyrath zu vollziehen, wenn er wolle! seine ungedultige Liebe aber wünscht, daß es lieber heute, als morgen geschehen möchte! Ihm soll gewillfahret werden. Ich bin entschlossen, noch heute mit Ihnen, meiner Tochter und dem Grafen auf mein Landgut nach Villafranca zu gehen, und ehster Tage — viel leicht morgen, die Vermählung zu vollziehen —

Fr. v. Capellet. Aber mein lieber Gemal —

Herr v. Capellet. Aber was haben Sie schon wieder einzuwenden?

Fr. v. Capellet. Sie wissen, daß Ihr Wille ein Befehl für mich ist, ich glaubte nur, der Wohlstand, wegen der Trauer des Tebaldo —

Herr

Herr v. Capellet. Eben deswegen soll sie auf dem Lande in aller Stille, blos in Gesellschaft einiger unserer nächsten Verwandten vollzogen werden: Es sind schon über sechs Wochen seit seinem Tode vorbey — der Graf wünscht es, ich wünsche es: das ist genug!

Fr. v. Capellet. Genug und mehr als zu viel für mich! allein, wenn wir unser armes Kind —

Herr v. Capellet. Unser armes Kind ist eine Närrin! was weint sie, was klagt sie? um den Tebaldo? gut, er war mein Nefte und ist ihr Vetter? ich habe ihn, wie sichs gebühret, beklaget: sie hat nicht mehr Recht als ich: ich bin nun fertig und sie kann es auch seyn! ich habe alles gethan, um sie zu rächen, und wenn ich ihr den Kopf des Mörders nicht habe schaffen können, so ist es nicht meine Schuld.

Fr. v. Capellet. O! die männliche Vernunft vermag eher das Herz durch Gründe zu beruhigen, als es die weibliche Schwachheit zu thun im Stande ist. — Sie haben gesehen, liebster Gemal, daß ihr Kummer mehr zu als abgenommen —

Herr v. Capellet. Was meinen sie aber, soll daraus werden? glauben Sie denn, daß der Graf, wenn wir die Sache so fortgehen lassen, ein Mädchen begehren wird, das sich in milzlichtigem Grasme verzehret und jede Freude des Lebens von sich hinweg weist? Sehn Sie sie nur an? kaum ist sie noch kennbar, und wer weiß, wer weiß — liegt ihr nicht mehr die aufgeschobene Heyrath, als des Tebaldo Tod auf dem Herzen.

Fr. v. Capellet. Sie würde aber nicht die mindeste Ursach haben, ihre Empfindung zu verheimlichen?

lichen? sie weiß unsere, des Grafen Absicht: sie hat sein Versprechen und unsere Einwilligung: aber so oft ich sie geprüft, hat sie ihre Vermählung mehr zu entfernen, als zu beschleunigen gesucht —

Herr v. Capellet. Blödigkeit! Verstellung! man kennt ihr Geschlecht! stets sucht es Ausflüchte, um den Verdacht einer lobenswürdigen Delicateffe zu erregen!

Fr. v. Capellet. Mein Kind ist einer solchen Verstellung nicht fähig. Sie wissen selbst, daß wir sie immer ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit wegen gelobt haben, und ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht wenigstens gegen mich —

Herr v. Capellet. So sage ich Ihnen, daß Sie sich irren. So lange die Mädchen noch mit ihren Puppen spielen, sind sie aufrichtig: da lachen sie wie die Sonne im Frühlinge: kaum aber reifen sie zum Ernste, so verstecken sie sich hinter Wolken! Es gehört Kunst dazu, eine Juno zu fassen —

Fr. v. Capellet. Ich würde zu viel Eigenliebe, zu viel Parthenlichkeit für meine Tochter verrathen, wenn ich sie von einer andern Seite zu kennen glaubte: vielleicht ist es so —

Herr v. Capellet. Es sey so oder nicht! ich will sie sprechen und ihr meinen Willen eröffnen —

Fr. v. Capellet. Vermuthlich schlummert sie noch ein wenig. Ich habe Lauren hinein geschickt, um nachzusehen —

Herr v. Capellet. Kann man sie nicht wecken?

Fr. v. Capellet. Erlauben Sie ihr immer diese kleine Erholung. Da sie die ganze Nacht nicht geschlafen —

Herr

Herr v. Capellet. So mag sie die Schuld ihrer Thorheit tragen —

Fr. v. Capellet. Sehen Sie ihr wenigstens ihres Bräutigams wegen nach. Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie wunde Augen, und ein rothenbleiches Gesicht ihm entgegen bringt: eine Stunde Schlaf wird ihr mehr Schmuck geben, als alle Kunst ihrer Kammerfrauen zu thun im Stande ist.

Herr v. Capellet. Es mag seyn: wollen Sie es übernehmen, und ihr die Sache hinterbringen?

Fr. v. Capellet. Ich werde es für eine Bewogenheit ansehen!

Herr v. Capellet. Gut, so thun Sie es! Ich erwarte ohnedieß den Grafen, und vielleicht gehe ich selbst ihm von meiner Entschliessung Nachricht zu geben.

Fr. v. Capellet. O dürfte ich nicht bitten, mein liebster Gemal —

Herr v. Capellet. Was schon wieder?

Fr. v. Capellet. Werden Sie nicht ungeduldig! — nur noch so lange zu verziehen, bis ich mit Julien davon gesprochen habe —

Herr v. Capellet. Und zu was Ende? ich hoffe nicht, daß Sie mit dem Mädchen Umstände machen werden?

Fr. v. Capellet. Ich glaube nur, daß es die Pflicht freundlicher Aeltern ist, ihrer Kinder Meinung bey einer so wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen?

Herr v. Capellet. Das wär ein neues Gebot! Die Pflicht der Kinder ist zu gehorchen: und was meinen Sie, daß dann erfolgen würde, wenn sie sich widersetzte?

C

Fr. v.

Fr. v. Capellet. Eine vernünftige Vorstellung —

Herr v. Capellet. Wenn man mit Kindern an zu vernünfteln fängt, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden: ich sage Ihnen, wenn sie nicht will, so muß sie.

Fr. v. Capellet. Sie sind ein wenig zu streng!

Herr v. Capellet. Und Sie zu nachgebend!

Fr. v. Capellet. Haben Sie wenigstens mit ihrer Krankheit Mitleid. Sie soll ihnen gehorchen, es ist mein Wunsch und Wille!

Herr v. Capellet. Und wenn sie nicht gehorchen will, so wollen Sie es thun, nicht wahr?

Fr. v. Capellet. Ich will nur sehen, ob sie heute in der Verfassung ist, uns folgen zu können: ich bitte bios, Ihre Entschliessung dem Grafen noch nicht zu entdecken.

Herr v. Capellet. Sie bitten umsonst! meine Entschliessung ist vernünftig, und also auch unumstößlich: merken Sie sich das, und lassen Sie es Julien auch wissen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Fr. v. Capellet (alleine)

Gott! Welch ein Mann! — die arme Julie! und wenn alles richtig wäre, so wird sie eine so unvernuthete Nachricht erschüttern. Ihre empfindliche Seele verwundet auch nur der Schein einiger Gewalt — doch ich habe diese Veränderung ja selbst für das einzige Mittel ihrer Schwermuth gehalten — vielleicht geht es besser, als ich denke — (sie ruft) Laura!

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Fr. v. Capellet, Laura, Julie.

Laura (in der Thüre des Zimmers)

Gnädige Frau!

Fr. v. Capellet. Nun, ist Julie munter?

Laura. Eben kommt sie! (zur Julie) heitern Sie sich ein wenig auf — (Laura geht wieder ins Zimmer, Julie küßt ihrer Mutter die Hand.)

Fr. v. Capellet. Gott! wie siehst Du aus, meine Tochter! blaß wie der Tod? deine Augen schwimmen in Thränen? Du zitterst?

Julie. O! ich habe eine sehr süße, — aber auch eine sehr schlimme Nacht gehabt —

Fr. v. Capellet. Sehr süße und doch sehr schlimm! das letztere kann ich Dir auf Dein Wort glauben: dem ersten widerspricht deine Gestalt!

Julie. Sie können es glauben, liebste Mama! denn der Geist des Tebaldo winkte mir beim Mondenlichte, daß ich bald kommen sollte! o war das nicht süße für mich?

Fr. v. Capellet. Wird sich Deine Phantasie mit ewigen Schreckbildern quälen? Entreisse Dich ihnen! laß den Tebaldo sanft ruhen! er ist glücklicher als sein Mörder, Romeo!

Julie. O ja! glücklicher als Romeo und ich! ohne Schmerzen, ohne Jammer —

Fr. v. Capellet. Warum beklagst Du ihn also ohn Ende? Deine Thränen müssen endlich versiegen, und ich wundre mich nur, daß Du noch weinen kannst!

Julie. O ich beklage nicht ihn, ich beklage mich! der Weinstock beweint seine verlohrnen

Neben noch, wenn jene schon lange verdorrt sind —

Fr. v. Capellet. Aber seine Thränen vertrocknen doch endlich, wenn der Himmel heitrer und die Lüfte sanfter werden.

Julie. Ach! giebt es für mich noch einen heitern Himmel und eine sanfte Luft? nein, alles ist trübe und schwer, so schwer, daß ich kaum athmen kann —

Fr. v. Capellet. Schäm Dich Julie der schwermüthigen Gedanken: er wird für Dich heiter seyn, wenn Du nur willst! —

Julie. Wenn ich nur will? o ich will, ich will: aber — mein Verhängniß will nicht: — kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr schlägt, oder meinem Blute, daß es starret?

Fr. v. Capellet. Sieh nur! lauter Todesgedanken! Du weißt nicht, meine Julie, wie sehr Du mich betrübst!

Julie. Ich? Sie betrüben, liebste Mamma! sagen Sie das nicht: wie kann Sie ein ungehorsames Kind betrüben.

Fr. v. Capellet. Eben weil es ungehorsam ist, und nicht auf einer zärtlichen Mutter Rath und Trost höret — doch Du kannst sie auf einmal wieder erfreuen!

Julie. O wie ist das möglich, wenn ich keine Freude habe! sagen Sie mir, wie ich sie geben kann, ohne welche zu haben, und ich will es gerne thun!

Fr. v. Capellet. Du sollst auch Freude haben: ich bringe Dir eine fröhliche Nachricht: für uns alle, für Dich am meisten fröhlich!

Julie

Julie. (hastig.) Hat Romeo Verzeihung erhalten? (erschrocken.) ah! wie schwach ist mein Kopf — ist Romeo bestraft?

Fr. v. Capellet. Immer Tebaldo und Romeo! was kann Dir das nützen? wenn Romeo ein Gewissen hat, so ist er gestraft genug!

Julie. O Sie sind gütig, sehr gütig! dem Romeo — die Strafe sein selbst zu überlassen?

Fr. v. Capellet. Laß uns davon abbrechen, mein Kind! Ich sage Dir, Du bist glücklich, Du kannst es seyn, wenn Du willst, und mußt es seyn, wenn Du vernünftig bist! Dein Vater —

Julie. O Himmel! war er nicht vor kurzem hier? — mich dünkt, ich habe seine fürchterliche Stimme gehört —

Fr. v. Capellet. Dein Vater fürchterlich? o er ist auch gegen Dich gütig, meine Tochter! Er hat die besten Absichten: sein Wunsch ist, Dich glücklich zu machen, und dieß je eher, desto lieber! — Du zitterst? —

Julie. Liebste, beste Mutter, lassen Sie mich fliehen, ehe ich seine Absichten weiß — ich möchte sonst ungehorsam seyn, und Sie kennen seine Härte. Er mag wohl gut seyn, aber — lassen Sie mich fliehen! ich will nicht glücklich seyn, ich kann es nicht seyn! —

Fr. v. Capellet. Dieß ist Hartnäckigkeit, Julie. Ein Kranker muß nicht die Mittel zur Genesung von sich stossen, sonst —

Julie. O was kann er für ein Mittel haben, als ein gewaltsames, — ein Mittel, das meinen Untergang beschleuniget! lassen Sie es mich nicht hören, liebste Mama —

Fr. v. Capellet. Du mußt es hören, und ich muß es sagen. Du kannst die jungfräuliche Schamhaftigkeit gegen Deine Mutter mehr ablegen, und die Geschichte muß für dich erfreulich seyn, so wie sie es für unser ganzes Haus ist. Der Graf von Lodrona soll heute, oder wenigstens in etlichen Tagen der Deinige seyn!

Julie. Ich bin des Todes! ah verbergen Sie mich liebste Mama! verbergen Sie mich, und wenn es in dem Grabe des Tebaldo wäre! hab ichs nicht gesagt, daß ich unglücklich seyn würde?

Fr. v. Capellet. Aber mein Kind! Dein Bezeigen ist seltsam! soll ich Dir die Vortheile dieser Vermählung vorerzählen? was liegt hierinnen Unglückliches?

Julie. Was? was? öffnen Sie mir einen Abgrund, daß ich mich hineinstürze, damit ich mich nicht in die Arme des Grafen stürzen darf —

Fr. v. Capellet. Das ist Eigensinn und Troß, meine Tochter! man darf nichts verwerfen, ohne Gründe davon anzugeben. Der Graf von Lodrona ist ein lebenswürdiger Mann —

Julie. Der Tod ist in meinen Augen lebenswürdiger: befreyet er uns nicht von aller Quaal? vereinigt er uns nicht mit alle dem, was wir mehr lieben?

Fr. v. Capellet. Was kann das seyn? sage mir —

Julie. Der Gedanke — niemals dem Grafen zugehört zu haben!

Fr. v. Capellet. Aber Du mußt doch einen Grund Deines Abscheues haben? für was soll ich Dich sonst halten?

Jul

Julie. Für Ihre geängstete Tochter, die gern ihr Leben für Sie und ihren Vater geben will, aber die ihr Herz nicht einem Manne geben kann, den sie nicht liebet!

Fr. v. Capellet. Wie soll aber der beschaffen seyn, den Dein Herz lieben könnte?

Julie. Wie — wie — ach! liebste Mama! wie soll ich Ihnen den nennen, der nirgends ist — wenigstens nicht in Verona — ein Engel oder ein Mann, der ihm gleich wäre —

Fr. v. Capellet. Das ist ein Hirngespinnste, ein Geschöpf Deiner Einbildung. Der Graf besitzt alles, was man von einem Manne gutes und großes denken kann: er ist von hoher Geburt, reich —

Julie. Setzen Sie ihm eine Krone auf, und er wird mir desto hassenswürdiger, je mächtiger er ist —

Fr. v. Capellet. Er ist großmüthig, tapfer —

Julie. Der Löwe ist es auch, und doch wird er gefürchtet!

Fr. v. Capellet. Er liebt Dich wie seine Seele —

Julie. Muß ich ihn deswegen auch lieben!

Fr. v. Capellet. Ja, Liebe fodert Gegenliebe —

Julie. Wenn mich also Romeo liebte, unsers Hauses ärgster Feind, des Tebaldo Mörder? — so müßte ich ihn wohl auch lieben!

Fr. v. Capellet. Dieser wird und kann Dich nicht lieben, weil er ein Feind von unserm Hause ist, weil wir seine Feinde sind. Wo sich aber bey einer Wahl, wie bey dem Grafen, alles vereiniget: seine Liebe, der Beyfall der Aeltern, das Ansehn der Person und die übrigen Umstände: da muß man sehr hartnäckig seyn, aller Vernunft entsagen, keine

Pflichten kennen, oder unser Herz muß von einem andern Gegenstande eingenommen seyn, wenn man sich widersehet. Ich will aber das letzte so wenig als das erste hoffen.

Julie. Liebste Mama, Sie denken an alles, außer nicht an uns selbst! — Wenn sich aber trotz allem unser Herz widersehet — mein Herz — Ach! haben Sie Mitleid mit ihm — es verabscheuet den Grafen —

Fr. v. Capellet. Pfui, schäme Dich! ich hätte Dir weit mehr Verstand zugetrauet —

Julie. O hab ichs ihnen nicht gesaget, daß ich ein ungehorsames Kind bin? strafen Sie mich, verstoßen Sie mich, hassen Sie mich — das grausamste, das ich denken kann! — nur helfen Sie mir von dem Grafen!

Fr. v. Capellet. Verdienest du das um Dich, meine Julie? Du? mein einziges, geliebtes Kind? willst Dich eher von mir hassen lassen, als einem, den wir alle lieben, Deine Hand geben? o Julie! Julie!

Julie. Vergeben Sie meiner Verzweiflung! mein mattes Herz wird sich vollends verzehren, daß es sie beleidigen muß — aber ich kann nicht, ich kann nicht —

Fr. v. Capellet. Und wenn ich Dir nun sage, daß ich weit weniger kann? — Ich habe aus Liebe für Dich, Dir den harten Antrag Deines Vaters ersparen wollen, seine bittersten Vorwürfe schon ertragen — was meynst Du, wird er auf meine Antwort thun?

Julie. O sagen Sie ihm, daß ich sterben, daß ich die väterlichen Hände küssen will, die meinem Gram endigen, daß ich —

Fr. v.

Fr. v. Capellet. Gib Dir selbst keine Begensantwort darauf! Du weißt, was ich über ihn vermag: ich bat nur um einige Tage Aufschub; umsonst! Noch heute sollst Du mit uns nach Villafranca gehen.

Julie. Noch heute, o Gott! — unmöglich, unmöglich — erbarmen Sie Sich über mich! — (sie fällt ihrer Mutter zu Füßen.)

Fr. v. Capellet (nimmt sie in die Arme) Mein Kind! Du kennest mein Herz, meine Liebe! aber ich kann Dir nicht helfen; Du mußt Dich fassen, und in unsern Willen ergeben: Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann —

Julie. O nur einige Tage Aufschub! vielleicht erbarmet sich Gott meiner und nimmt mir mein Leben —

Fr. v. Capellet. Du bist sehr ungerecht! Ohne mir einen Grund Deines Abscheues anzugeben, verwirfst Du einen würdigen Mann, widersehest Dich Deinen Aeltern, und ziehst eines unerbittelichen Vaters Zorn auf Dich, dessen Wuth Du kennest — und kannst Du es wagen, ihn zu verdammen, da Du in Deinen Leidenschaften ihm ähnlich bist? in Liebe und Abscheu — aus Liebe zum Tebaldo, den Du mit keinen Thränen erwecken kannst, lässest Du Dir den Gram Dein Herz zernagen, und da man es durch Liebe heilen will, verwandelst Du sie in Abscheu, um es vollends ganz aufzuzehren?

Julie. Sie haben Recht, beste Mutter, und das ist nicht der geringste Theil meines Kammers. Gott vergebe mirs, daß ich, Unglückliche genöthiget bin, Sie dem Zorne eines beleidigten Vaters auszusetzen!

Er, der auch vorseßliche Sünden vergiebt, weiß,
wie mein Herz unter den Gedanken blutet —

Fr. v. Capellet. Vorseßliche? wenn man sie
dafür erkennet und doch darinn beharrt?

Julie. O nur Aufschub! nur Aufschub! — ich
will sehen, was ich mit meinem Herzen machen —
ob ichs zum Gehorsam bändigen kann? — nur
einige Wochen Zeit!

Fr. v. Capellet. Hätte ich Tage, so wollte ich
zufrieden seyn, vielleicht Stunden! — doch will
ich mein äusserstes wagen, ich will sehen was ich
thun kann —

Julie. Wie bin ich beschämt, wie sehr gedemü-
thiget durch Ihre Herablassung! lassen Sie mich
Ihre mütterliche Hand mit Thränen begießen —
ich bin nicht einer solchen Mutter werth —

Fr. v. Capellet. Aber wenn eine Mutter nach-
giebt, sollte es ein Kind nicht auch thun? Du weißt,
was ich bey Deinem Vater vermag! Schmeichle
Dir nicht mit einer Hofnung, die mir leicht fehl-
schlagen kann. Der erste Versuch ist abgewiesen:
und hat er dem Grafen sein Wort gegeben, so mache
Dich gefaßt — ich kann nichts weiter thun — ich
will gehen und sehen, ob er zurück ist — (Zu-
letzt steht sprachlos mit gesunkenen Armen und niedergeschla-
genen Augen,) Laura! Laura!

Laura (kömmt aus Juliens Gemach.) Was
befehlen Sie, gnädige Frau?

Fr. v. Capellet. Bleibe bey Julien — suche
ihr Muth einzusprechen: denn ich werde ihr schwerlich
ihre Bitte gewähren können. Ich will ihrem Arzte
sagen lassen, daß er sie noch diesen Vormittag be-
suchen soll — (Geht ab.)

Gechster

Sechster Auftritt.

Julie, Laura.

Laura (Zu Julien, die immer noch in der tiefsten Wehmuth vergraben zu seyn scheint) Liebstes Fräulein, kommen Sie doch wieder zu sich selbst! (Julie sieht schüchtern umher) Wir sind ganz allein — (Julie fällt Lauren schluchzend um den Hals.)

Julie. Hast du es gehört, Laura, hast Du es gehört? verbirg mich in Deinen freundschaftlichen Busen, verbirg mich vor mir selber, vor der ganzen Welt! o hast Du es gehört —

Laura. Alles, alles habe ich gehört, meine theuerste Julie, und ich beklage Sie von ganzem Herzen!

Julie. O wenn Du mich beklagst, so hilf mir auch! rette mich von den Liebkosungen einer zärtlichen Mutter, von den Drohungen eines erzürnten Vaters, von der Liebe des abscheulichen Grafen! — ja, er ist abscheulich! denn er wird mein und meines Romeo Mörder seyn, und den soll ich lieben? Romeo, grausamer Romeo, warum hast Du mich zurückgelassen! die Vögel des Himmels haben Steinklüfte, wo sie sich vor den Raubthieren verbergen, aber die unglückliche Julie hat keine Zuflucht, als — im Grabe: o daß es sich aufschäre, mich zu verschlingen! —

Laura. Ich bitte Sie, besänftigen Sie Sich!

Julie. Entsetzlich! entsetzlich! Du mußt es nicht gehört haben: heute, noch heute! eine Spanne vom Abgrunde! kannst Du mich lehren sie zu über-

überscheitern? o nicht einmal morgen! hilf mir, ach hilf mir Laura! sonst versinke ich.

Laura. Wie gern wollte ich Ihnen helfen, wenn ich nur wüßte, wie?

Julie. Besüßle Deine Füße, fliege dem Romeo nach, und sage ihm — ah! was kannst Du ihm sagen! daß er sterben soll? denn, wie will er mich retten? sage ihm, daß ich verzweifle, daß ich sterbe — was sage ich? dann wird er zurück eilen, dann wird er seinen unerbittlichen Feinden in die Hände fallen, dann werden Sie ihn auf dem Grabe des Tebaldo schlachten! nein, nein, bleib Laura, aber hilf mir, rette mich!

Laura. Sagen Sie mir nur, wie! ich will alles thun, und wenn es mit Gefahr meines Lebens geschehen sollte?

Julie. O Du weißt also nichts? kein Mittel? ich soll Dir's sagen? was kann ich sagen? rette mich! sonst bin ich verlohren!

Laura. Ihre gnädige Mama will ja für Sie um Aufschub stehen, vielleicht —

Julie. Vielleicht! das schrecklichste Wort, das ich kenne! zwischen dem Sturmwinde und der Klippe — vielleicht scheitert das verwundete Schiff nicht von der gewaltigen Hand eines aufgebrachten Batters hinweg geschleudert, vielleicht zerschmettert sie mich nicht! ah Laura! Laura! hilf deiner Julie —

Laura. Wenn der Himmel Sie retten will, meine liebste Julie, so wird er Ihnen schon Mittel zur Rettung zeigen!

Julie. Der Himmel, der finster über mich hängt? der von Blitzen schwangere Himmel? o sieh, wie

wie sie sich alle über mein armes Haupt sammeln! — unbedeckt von der tröstenden Hand einer lieben Mutter, unbedeckt von den Flügeln der Liebe! meines Romeo! Ach, unter diesen getroffen, wie wollte ich ihn segnen, den Bonnetod!

Laura. Arme Julie! gehen Sie Sich nur ein wenig Ruhe! in einer solchen Verfassung, wie Sie jetzt sind, werden Sie wer weniger auf ein Rettungsmittel denken können. — Bey einem ruhigen Herzen und gelassenen Gemüthe wird es weit leichter seyn —

Julie. Da haben wir die Thörin! Ihe in einer Gluth und brenne nicht, schwebe auf der Wellen und sinke nicht, stürze in Abgrund und habe Dich im Falle auf — o Laura, Laura! Du bist eine leidige Trösterin!

Laura. Wo soll ich Trost hernehmen, englische Julie! woher?

Julie. Wohl! wenn Du es nicht weißt, woher? so laß mich sterben!

Laura. Ich bitte Sie um Ihrer Seele, um Ihres Romeo willen —

Julie. O Laura, Laura halte ein! nur nicht um Romeo's willen! um Romeo's willen heißt, um des willen, was das schönste, liebste und beste in der Welt ist! — höre Laura! wie wenn Du mir Deine Kleider gäbest, ich würde Laura und Du Julie! ich gieng unbemerkt zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter, fort, fort, immer fort nach dem Thore: ich lief, wie die Atalante, über die Spitzen des Grasses hinweg, eilte, eilte und hohlte meinen Romeo ein, und flohe mit ihm über Gebürge und Seen hinweg — gieb Laura, gieb —

Laura.

Laura. Die Einbildung täuschet Sie mit unmöglichen Dingen. Wagen Sie es nur einen Schritt aus Ihrem Zimmer, unerkant und ungesehen, zu thun? wo alles Ohr, alles Auge ist? wo Sie Ihrem Vater vielleicht auf der ersten Stufe mit dem Grafen begegnen —

Julie. Grausam Laura! meinem Vater? dem Grafen? was sagst du? ich zittere! zu viel, zu viel! meine Seele erliegt! — ach Laura! ich bin sehr matt — machemir mit mir, was Du willst! (Sie lehnt sich ganz kraftlos an Lauren.)

Laura. Kommen Sie, liebstes Fräulein! ich will Sie auf Ihr Bett führen: Sie haben viel leicht hatte noch mehr Stürme zu überstehen; vielleicht erquicket Ihre müden Lebensgeister ein wenig Schlaf; vielleicht erhält Ihre gnädige Mama durch ihre Vorbitte einen kleinen Aufschub, oder heut Ihnen der mitleidige Himmel ein Mittel an —

Julie. Umsonst, Laura! —

Laura. So kommen Sie wenigstens: Sie wissen nicht, in was für einem Zustande Sie sind? — und wie leicht könnte man uns hier überfallen —

Julie. O ja, führe mich! ich folge Dir — ich muß — ich muß —

(Sie gehen in Juliens Zimmer.)

Ende des zweyten Akts.



Dritter

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Herr v. Capellet, Fr. v. Capellet.

Herr v. Capellet. Verschonen Sie mich mit dem Ungestüm Ihrer Bitten! — Es ist unfreundlich, daß Sie mich einerley Sache hundertmal wiederhohlen lassen. Nicht ein Tag, nicht eine Stunde Aufschub! es ist beschlossen, ich habe den Grafen mein Wort gegeben! so bald der Tag kühler wird, gehen wir fort. Die Befehle sind schon meinen Leuten gegeben, und was Sie nöthig haben, können Sie auch besorgen —

Fr. v. Capellet. Es ist doch schrecklich, daß man einer Tochter, die sonst stets gehorsam gewesen, nicht eine so geringe Bitte gewähren will? ein paar stichtige Tage Aufschub! —

Herr v. Capellet. Es ist doch schrecklich, daß eine vernünftige Mutter ein trotziges Kind in seiner Hartnäckigkeit so bestärken kann, da es dessen eignen Glück betrifft —

Fr. v. Capellet. Aber sie hält es für das größte Unglück, das ihr begegnen kann; sie weinet, sie ist trostlos, sie verzweifelt —

Herr v. Capellet. Der Graf von Lodrona mag sie trösten! warum weinet sie? weil sie wahnwitzig ist? wir mögen ihr nur noch schmeicheln, so wird sie vollends rasend! was hat sie für Bedenklichkeiten, für Einwendungen?

Fr. v. Capellet. O mein lieber Gemal! Sie wissen mehr als zu gut, daß sich unser Herz nicht allezeit vom Verstande leiten läßt!

Herr

Herr v. Capellet. Gut! wenn es dem Verstande nicht folgen will, so muß man es an seine Pflicht fesseln. Ueberlassen Sie nur die Sorge mir: wie wollen es schon bändigen — Ich habe es mir bald vorgestellt, daß dieß der Erfolg Ihres Antrags seyn würde.

Fr. v. Capellet. Brechen Sie ihr nur nicht das Herz, anstatt es zu bändigen! Glauben Sie mir, Julie ist krank, sie ist sehr krank: ihre Krankheit mag nun in der Seele, oder im Körper liegen.

Herr v. Capellet. Ich kenne schon die Krankheiten der Kinder, die sich dem Befehle ihrer Aeltern widersetzen —

Fr. v. Capellet. Und haben Sie den Jammer schon vergessen, in dem sich Julie seit des Zebaldo Tod verzehret hat? — da war kein Befehl, dem sie sich noch widersetzen konnte —

Herr v. Capellet. Eben so abgeschmackt, eben so unständig! ich habe weniger gesagt, weil noch ein wahrscheinlicher Vorwand da war. — Ich erwartete nicht, daß Sie den Staub, den Sie mit den Füßen aufstoßen, für Wolken ausgeben würden!

Fr. v. Capellet. Mein Gott! so lassen Sie uns doch sehen, ob es Staubwolken sind? — Sie wissen, daß mir der Antrag des Grafen so lieb als Ihnen ist: aber ein paar Tage eher oder später kommen bey einer so wichtigen Sache in keine Betrachtung —

Fr. v. Capellet. Bey Ihnen vielleicht nicht, aber bey mir! Ich habe mirs einmal in Kopf gesetzt, daß wir heut nach Villafranca gehen, ich habe es dem Grafen versprochen, ich sehe keine gegründete Ursache, es zu widerrufen, ich will, und ich fodere Gehorsam.

Fr.

Sr. v. Capellet. O! ist dieß nicht die äußerste Strenge und Grausamkeit? ein geliebtes, ein einziges, ein krankes Kind steht um den Aufschub etlicher Tage, die ihr Glück und Unglück entscheiden sollen: eine treue Ehegattin, eine zärtliche Mutter vereinigt ihr Geschrey mit ihrer Tochter Flehen: umsonst! man verschließet Herz und Ohren: man will, weil man will, es soll so seyn, weil es so seyn muß.

Sr. v. Capellet. Und ist es nicht die äußerste Hartnäckigkeit, der unleidlichste Eigensinn v. Mutter und Tochter, nicht zu wollen, weil der Vater will? — Kurz und gut! es muß geschehen! greifen Sie mir nicht weiter in mein väterliches Amt: ich will sehen, ob Julie nicht will? sie braucht keiner Fürsprecherin bey mir, und ich keinen Dollmetscher meiner Entschliefungen. Gehen Sie! der Graf wartet Ihrer! wenn Sie klug sind, so lassen Sie Sich nicht ein Wort gegen ihn von Juliens Widerwillen merken, sonst —

Sr. v. Capellet. Wohlan! so stoßen Sie Julen den Dolch ins Herz: ich bin unschuldig, ich habe alles gethan, ich habe mir nichts vorzurücken, als daß ich mich vom Anfange von Ihnen so habe tyrannisieren lassen. Aber wenn Sie nur noch ein wenig gerecht sind, so vergessen Sie nicht, daß mir Julie so wohl als Ihnen zugehört! — (Sie geht ab.)

Herr v. Capellet. Das wird sich zeigen. — Ich bin doch neugierig zu erfahren, ob ich nur der Name meines Hauses, der Schatten und die Leiche der väterlichen Oberherrschaft geworden bin —

(Er tritt an Juliens Zimmer und ruft.)

Zweiter Auftritt.

Herr v. Capellet, Julie, Laura.

Herr v. Capellet. Julie! Julie! heraus!

Laura (an der Thüre.) Mein Fräulein ruht ein wenig, gnädiger Herr.

Herr v. Capellet. Soll ich sie wecken? sie kann ein andermal ruhen: jetzt will ich sie sprechen.

Laura. Erlauben Sie ihr immer —

Herr v. Capellet. Verwegne —

(Sie geht erschrocken hinein.)

Julie. (Kömmt auf der Laura Arm gelehnt.)

Herr v. Capellet (sieht sie mit einem höhnischen Lächeln an.) Ah! Du kannst diesen Kunstgriff, Mitleiden zu erregen, ersparen — geht Laura — (Julie lehnt sich ganz niedergeschlagen an einem Stuhl) nun, verdiene ich nicht, angesehen zu werden?

Julie. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! eine kleine Unpäßlichkeit —

Herr v. Capellet. Schon ein Trost daß sie nur Klein ist! ich wollte den Grund dieser Unpäßlichkeit wohlerrathen? man liegt an Eigensinne krank: aber ich habe Mittel dafür —

Julie. Ach! mein liebster Vater — haben Sie Mitleid — kein Eigensinn —

Herr v. Capellet. Um so viel besser! desto leichter wird das Mittel anschlagen! Deine Mutter wird Dir bereits gesagt haben —

Julie. O! sie wird auch Ihnen mein ängstliches Flehen hinterbracht haben: ich wiederholte es, hier auf meinen Knien — (Sie will sich niederwerfen, er ergreift sie.)

Herr

Herr v. Capellet. Halt! diese kleinen heuchlerischen Gaukelspiele können eine Mutter betrügen, aber nicht einen Vater! — ich fodere Gehorsam und fodere ihn ohne Widerspruch! — Du magst die Finger einschlagen, und die Lippen beißen, um Thränen herauszupressen, wie Du willst; ich befehle Dir hiermit, Dich gefaßt zu halten, heute mir auf unser Gut zu folgen, und dem Grafen von Lodrona Deine Hand zu geben —

Julie. Um ihrer vorigen Zärtlichkeit, um Ihrer Tochter zeitliche und ewige Glückseligkeit, um Gotteswillen erbarmen Sie Sich —

Herr v. Capellet. Nicht ein Wort! — doch sprich! was hast Du darwider? woher dieser Ungehorsam?

Julie. Der Tod meines unglücklichen Vatters hat mein Herz so angegriffen —

Herr v. Capellet. Lächerlich? hat Dein Vater kein Herz? er war mir so nahe als Dir —

Julie. Meine Neigung — ein unüberwindlicher Abscheu gegen —

Herr v. Capellet. Sage es nicht aus, — ein unüberwindlicher Abscheu! laß sehen, ob er nicht zu überwinden ist?

Julie. Sie können es! der Tod wird Ihnen seinen freundschaftlichen Arm nicht versagen.

Herr v. Capellet. Ha! sein trotzig! dieß schwindlichte, weinerliche Geschlecht denket, wenn es ein rassendes Gerippe mit der Sanduhr aufstellt, so sey die gesunde Vernunft, auch der Mann sey geschützt — beruhige Dich, Du sollst eines sehr sanften Todes sterben —

Julie. O unerbittlich grausam! —

Herr v. Capellet. Ja unerbittlich —

Julie. Nur einige Tage Aufschub, mein Vater! nur einige Tage, damit ich meinem Herzen die Verfassung gebe —

Herr v. Capellet. Nicht Minuten! — Für das letztere will ich schon sorgen — bald sollte ich glauben, daß sich in dieses Herz ein anderer eingenistet habe; woher sonst dieser Aufruhr? Aber ich schwöre Dir, ja ich schwöre es, wo ich dieß merke, so will ich ihn heraus reißen, und wenn Du Dich darüber verbluten solltest!

Julie. Entsetzlich — o mein Vater! — um diesem Verdachte vorzukommen, so setzen Sie Sich in Sicherheit, und lassen mich den Schleier nehmen — Ein Kloster —

Herr v. Capellet. Ha! ein neues Gespenst! alle Zauberkünste Deines Geschlechts! die einzige Tochter, die man an einen Grafen von Lodrona verheirathen kann, die einzige Erbin der größten Güter schießt man auch ins Kloster? Sage lieber auf eine wüste Insel.

Julie. Ah! grausamer Vater! — (sie erschrickt) vergeben Sie dem Ausbruche eines tiefen Schmerzens! bald hätte ich vergessen —

Herr v. Capellet. Gut! ich will Dich dran erinnern und noch grausamer seyn, wenn Dir meine GüteGrausamkeit zu seyn scheint — mißbrauche sie nicht, gehorche — oder — zittere! (geht drohend ab.)

Dritter Auftritt.

Julie alleine (sinkt auf den Stuhl.)

Ah! geh nur, unbiegsamer Vater! — durch Tyrannen wird kein Herz milder — meiner Mutter
Thra

Thränen brannten mich schmerzlicher, als deine Schläge — ich fühle, es fliehet empor, statt sich zu beugen, und wenn du mich wütend an Altar schleppst, so — doch es soll dazu nicht kommen — nein, ich würde das Heiligthum beslecken — der Altar würde zittern — das Leben hat noch Ausgänge — o Romeo! Romeo! fühltest Du nur halb meine Schmerzen — doch nein! möchtest Du sie niemals fühlen — alleine — ja alleine will ich ins Grab sinken — und dort Deiner erwarten, wo eine unverwelkliche Myrthe um unsere Häupter blühen soll, die kein grausamer Vater zerreißen darf — (Laura kommt aus Juliens Zimmer geschlichen, nachdem sie sich sehr vorsichtig umgesehen, ob noch jemand da ist — Julie wird sie gewahr.)

Vierter Auftritt.

Julie, Laura.

Julie. Er ist fort! Laura! er ist fort! alles ist umsonst! aber die Verzweiflung giebt mir Muth und Kräfte —

Laura. Wie sehr bedaure ich Sie, meine liebste Julie!

Julie. Du bedauerst mich? Du mußt mich bedauern; denn Du hast den Romeo gesehen — o so habe ich doch jemanden, der auf mein Grab weinen wird, wenn die meinigen ihr bitteres Lächeln unter dem Trauerfloze verbergen, ungerührt bey meinem Leichengewölbe vorüber gehen, und wenn sie ja ein Auge nach meiner Gruft wenden, hinweisen und sagen werden: dort liegt das eigensinnige Mädchen, das die Liebe verschmäht — o liebe, du weißt es,

ob ich dich verschmäht habe, da ich für dich sterben kann!

Laura. Reden Sie nicht so ensfektlich! Sie erschrecken mich!

Julie. Fürchtest Du Dich vor einem Leichnam? nein, fürchte Dich nicht! er soll nicht bluten, wenn Du mich anrührest! aber dann wird er bluten, wann — ich will nichts sagen — aber gieb Achtung! ich werde im Sarge schöner blühen, als wenn ich das Brautbette besteigen sollte — o da soll man die Freude nicht haben, mich erblaffen zu sehen —

Laura. Bedenken Sie —

Julie. Was, was? zeige mir einen andern Gedanken, als hier des Grafen von Lodrona Arme und hier — das Grab — o jene sind weit kältender, als dieß, von aussen und innen kalt — hier aber brennt es in mir — die Liebe für meinen Romeo — o der Tod selbst könnte sich wärmen, so brennt es in diesem Herzen —

Laura. Die Verzweiflung ist eine schreckliche Rathgeberinn: Warten Sie doch, ob nicht das Schicksal eine unvermuthete Rettung —

Julie. Unvermuthet! — ha! der Gefährde Deines vielleicht! welches dienet dem andern? gewiß beyde dem Unglück? beyde schwarz und ungestaltet; — o die Rose ist ausgefallen, und die Dornen geblieben: — die Hofnung ist veraltet und kahl, zeige mir nur ein Haar, wo Du sie fassen könntest —

Laura. Man verlangt ja nicht, daß Sie eben heute den Grafen von Lodrona heyrathen sollen? Sie sollen nur mit nach Villafranca gehen! In etlichen Tagen erst, und was kann nicht in etlichen Tagen geschehen —

Julie.

Julie. Was? sage geschwind, was? — Du schweigst? so will ich dir's sagen: Du meinst, wir fahren in meines Vaters Haus? nein: der Graf hebt die zitternde Julie in Wagen: der Tod hat schon ihre Wangen gefärbt — da sitzt sie, ihr Haupt zur Erde gesenkt, wie eine zerknickte Lilie: unsere Neapolitanischen Hengste stiegen mit ihr fort: sie bringen mich — ah weißt du wohin? — schon rasselst die große Kirchthüre mir entgegen: die ängstliche Glocke lautet! — hinein mit ihr, hinein! Schon murmelt der schreckliche Priester die Trauungsformel: o ihr heiligen Bildsäulen, weinet Blut, wenn ihr noch weinen könnt, rettet sie, rettet die unglückliche, verworfne Julie — (man hört jemanden) ah! wer kömmt? verbirg mich Laura, schütze mich an Deinem Busen! verbirg mich, mein Mädchen! (sie verbirgt sich an ihrem Busen)

Laura. Seyn sie ruhig! es ist ihr freundlicher Arzt, Benvoglio!

Julie. (sieh schüchtern auf und verbirgt sich wieder) Du täuschest mich! (sie wird ihn gewahr!) o ist es möglich? das erste willkommne Gesicht, das ich seit der Sonnenaufgang gesehen habe! Erscheinen die Engel noch in menschlicher Gestalt, so bist Du einer: Du wirst mir wenigstens etwas von meinem Romeo sagen —

Fünfter Auftritt.

Julie, Laura, Benvoglio.

Julie. Ah! er stutzt! er sieht bald mich, bald Laura, Laura: er weiß nicht, daß Du meine Verwante, meine Freundin bist, und mich retten wolltest,

fest, wenn Du könntest! — Geh, stelle Dich wie einen Cherub an die Thüre, daß sich niemand herein wage, niemand horche! — ach! Benvoglio! — (Sie schlägt die Hände zusammen und weint.)

Benvoglio. Ich würde über Ihren Anblick erschrecken, mein liebes Fräulein, wenn ich mir nicht, nach dem, was ich von dieser Nacht weiß, und was ich von Ihren Aeltern gehöret habe, Ihren Zustand im Voraus hätte vorstellen können.

Julie. O meine Aeltern! — wie schrecklich ist's, zu gewissen Zeiten einen Vater zu haben! wie schrecklich, wenn ich ihn noch einmal sehen sollte! ich habe Ihnen viel, viel zu sagen, und ehe ich weiß, wo ich anfangen, wird er, oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn: kennen Sie den?

Benvoglio. Beruhigen Sie sich, mein Kind! wir sind alleine —

Julie. Das ist gut! sonst war noch ein dritter bey unsern Unterredungen, o den kennen Sie: — mit dem war ich noch lieber alleine, — da wünschte ich den Benvoglio oft weg — und jetzt ist er mir der liebste, mit dem ich hier alleine zu seyn wünschen kan — wissen Sie es gewiß, daß sich keiner mehr eindrängen wird?

Benvoglio. Gewiß: Ihre Aeltern haben mich gebeten, für den schrecklichen Zemand bey Ihnen zu sprechen, Sie durch sanfte Zuredungen an Ihre Pflicht zu erinnern: ich habe es versprochen —

Julie. Sie haben es versprochen? Wie? Sie haben es versprochen?

Benvoglio. Ich habe es versprochen, liebste Julie, um mir das Glück zu verschaffen, Sie ohne alle

alle Zeugen zu sehen, mit Ihnen vom Romeo zu reden, von seinem Abschiede, von —

Julie. Ah: das war wieder ein Funken Licht in meine Seele: von Romeo? vergeben Sie der unglücklichen Julie, mein Freund, mein Arzt, mein Alles! aber vergeben ist nicht genug, Sie müssen mich auch retten: doch — sagen Sie mir erst was von Romeo — dann, dann wird es hier (Sie weist auf die Brust) ruhiger werden — ruhiger, sage ich?

Benvoglio. So wissen Sie denn, daß er glücklich entkommen ist! — Die Wache hat ihn diesen Morgen überall vergebens gesucht.

Julie. Ja, das wäre wohl sehr gut! aber — wenn Julie bey ihm wäre, auch sie entronnen wäre, das wäre noch weit besser! — sollte ich nicht seyn, wo er ist? o Benvoglio, soll eine Frau nicht Vater und Mutter verlassen, und ihrem Manne folgen? Benvoglio, Sie wissen das! Sie wissen, unter Ihren Augen — Sie vertraten Vaterstelle — habe ichs Ihm zugesagt: der Vater Laurentius legte unsre Hände in einander, und die Lippen stammelten vor Freude; Ja,, nachdem unsre Herzen längst schon eins waren: die Engel sangen in ihre Harfen, und der Himmel lächelte auf uns herab — o der glücklichen Augenblicke! — wie finster, wie traurig ist jetzt alles? wissen Sie das?

Benvoglio. Ich weiß alles, liebstes Fräulein! ich weiß, daß Sie heute nach Villafranca mit Ihren Aeltern gehen, und an den Grafen von Lodrona sollen vermählt werden!

Julie. Fürchterlich! Schrecklich! Abscheulich! und was sagt Benvoglio dazu?

Benvoglio. Ich gestehe Ihnen meine Ver-
stürzung.

Julie. Was? was? — o wenn der Arzt zit-
tert, so muß der Kranke verzweifeln!

Benvoglio. Ich habe schon Ihren Vater fle-
hentlich nur um Aufschub gebeten; gesagt, daß es
unumgänglich Ihrer Krankheit wegen nöthig wäre:
umsonst! ich mußte mich stellen, als ob ich Sie
selbst bereden wollte: denn schon war er so erbittert,
daß er nach einem andern Arzte zu schicken drohte,
mir Schuld gab, daß ich von Ihrer Mutter auf-
gewiegelt wäre, und —

Julie. Ach! sagen Sie mir, sind alle Väter
so — so — wie soll ichs nennen? und verdienen
sie, daß man sie Väter nennt — nein, hinfort soll er
Capellet heißen: dann frage man die Montecchi,
wer die Capelleters sind? — Aber was nun? o daß
Sie mich in eine Zähre der Liebe verwandelten, die
der Sonnenstrahl an sich zöge! — Sie wissen ja,
wer meine Sonne ist — nun?

Benvoglio. Zur Flucht ist hier kein Weg of-
fen — nein — wie? wann Sie es wagten, und
hinausführen —

Julie. Weg! weg! verhafter Freund — hin-
ausführen, sagen Sie? Eher will ich sterben.

Benvogl. Ich weiß aber nicht, liebste Julie —

Julie. Sie wissen nicht? Was wissen Sie
denn? Wissen Sie auch nicht, daß ich ein Herz habe,
dem diese Befürchtungen, diese Marter zu schwer
werden? Wissen Sie auch nicht, wie ich den Weg
finde, sie diesem Herzen zu erleichtern? fort — Sie
wissen weniger als ich — (Indem sie einen Dolch aus
den Busen zieht.)

Ben,

Benvoglio. Schreckliche Freundin! was wollen Sie thun? (Er windet ihr den Dolch aus der Hand.)

Julie. Feiger, Grausamer —

Benvoglio. Sie haben Muth zu sterben, Julie?

Julie. Wenn ich nicht dem Romeo leben kann — gehört Muth dazu ihm zu sterben?

Benvoglio. Aber was würde der arme Romeo sagen?

Julie. Fragen Sie lieber, was er sagen würde, wenn ich eines andern würde? wird er mich nicht lieber mit dem Grabe vermählet sehen, als mit — o denken Sie den Namen hinzu, damit ich ihn nicht nennen darf; nein Romeo, ich schwöre Dir bey unsrer ehelichen Liebe, bey dem Gott —

Benvoglio. Julie! Sie sollen nicht sterben: eine so zärtliche Liebhaberinn muß den Lohn ihrer Treue noch lange in den Armen ihres Geliebten, ihres Romeo genießen: sie muß leben! —

Julie. O was sagen Sie mir! unmöglich! kann Nacht Tag seyn, die Gluth nicht brennen, oder das Wasser nicht löschen? ich könnte der Wuth des erzürten Capellets — den Unarmungen eines verhaßten Grafen entgehen? meinen Romeo wiedersehen? — Ah! wenn Sie das können, so sollen Sie der Heilige seyn, den ich über alle Heilige verehren werde! —

Benvoglio. Ich muß noch eine Frage thun: Sie sagen, daß Sie sterben können; aber können Sie leben, und Sich in eine Gruft von verwesten Gebeinen, von Todtengerippen, und einem noch jüngst verstorbenen Leichnam, kurz in die Gruft Ihrer Voraltern auf einige Stunden versperren lassen? kann das ein junges Frauenzimmer?

Julie,

Julie. Das ist etwas schrecklich! — aber, die Liebe muß noch stärker als der Tod seyn! ja, — Julie kann, wenn sie den Romeo wieder findet, so kann sie durch eine Hölle laufen —

Benvoglio. Wohlan! — aber Sie gewähren mir eine ewige Verschwiegenheit —

Julie. Auch der Tod soll mir das Geheimniß nicht entreißen.

Benvoglio. Nun, so will ich Ihnen einen Schlafrunk geben —

Julie. Und was dann? —

Benvoglio. Dieser Trank soll Ihren Schlummer dem Tode selbst gleich machen! Sie sollen da liegen, Odemloß, bleich und kalt; das Blut wird so träg in ihren Adern schleichen, daß kein Pulsschlag, keine Bewegung seinen Gang verräth.

Julie. Und werde ich dann glücklicher seyn, wenn ich erwache?

Benvoglio. Ich hoffe es, nach der Anstalt, die ich zu machen gedenke.

Julie. Gewiß? — und wo haben Sie diesen Trank?

Benvoglio. Ich habe Ihn bey mir — Als ich von Ihrer Frau Mutter Ihren Zustand und die so kurz angesetzte Frist Ihrer Vermählung hörte, sah ich Ihre Verzweiflung vorher, lief, und hohlte so viel, als zu meiner Absicht nöthig war.

Julie. Geben Sie! schon brennt meine Seele von einem heißen Durste darnach. Geschwind gehen Sie —

Benvoglio. Nein, ich muß mich erst mit Ihnen verabreden: jetzt ist es bald Mittag; Sie sollen

len

len dieses künstlichen Todes ungefähr zwölf Stunden sterben —

Julie. Schrecklich! wie aber, wenn ich alsdann erwache?

Benvoglio. So bald Sie ihn genommen, müssen Sie sich aufs Bette legen: denn die Betäubung erfolgt in zwölf bis dreizehn Minuten, und die völlige todten gleiche Erstarrung in ungefähr einer Stunde —

Julie. Und dann —

Benvoglio. Man wird Sie für todt halten. — Sie wissen, daß die ungestüme Hitze jetzt nicht erlaubt, einen Leichnam über zwölf Stunden in einem Hause zu erhalten: man wird Sie also gegen Abend in das Capelletische Begräbniß auf dem Kirchhofe des heil. Franciskus beysetzen, und ihr ordentliches Leichenbegängniß in einigen Tagen sehn.

Julie. Entsetzlich! wenn es aber nicht geschehe! —

Benvoglio. Sorgen Sie nicht, Fräulein. Es wäre das erste Beyspiel in dieser Jahreszeit: überdies gelte ich in ihrem Hause genug, um Ihre Freunde durch Vorstellung der Unmöglichkeit des Aufschubs dahin zu bringen; und wäre es ja nicht, so würde eine so tiefe Ohnmacht ihren Vater bewegen, Ihre Vermählung wenigstens aufzuschieben —

Julie. Genug, genug! aber Romeo, Romeo! wenn Du meinen Tod hören solltest, was würde aus Dir werden!

Benvoglio. Romeo soll bey Ihrer Erwachung sehn. Kaum wird er noch drey Meilen von Verona entfernt sehn. Ich will ihm einen meiner Bedienten mit einem meiner besten Pferde nachschicken, und

und in einem Briefe ihn unterrichten, daß er mit der Mitternachtsstunde auf dem Kirchhofe an der Thüre Ihres Begräbnisses sich einfindet —

Julie. O ich soll ihn wiedersehen — ihn umarmen? Fast tödtet mich die Freude in rechtem Ernste! Legen Sie mich zum Tebaldo in Sarg, und ich will mit den Wurmern kämpfen, wenn ich nur den Romeo sehe — doch nein; lassen Sie mich ja nicht lange in dieser fürchterlichen Behausung schmachten —

Benvoglio. Nein, noch vor der Zeit, ehe Sie erwachen, will ich in dem Gewölbe seyn, wenn ja Romeo wider Vermuthen sich verspäten sollte —

Julie. Liebster, bester Benvoglio! wie verlangt mich nach dem Hause des Todes! — aber wie wollen Sie den Zugang finden?

Benvoglio. Da ich Sie vermuthlich dort werde öffnen sollen, um den Grund Ihres Todes anzugeben, so wird man mir leicht den Schlüssel vertrauen: — doch dieß ist die geringste Schwürigkeit — aber wissen Sie, was Sie alsdann thun? Sie werden mit dem Romeo fortgehen! Pferde und Wagen sollen an der Mauer in Bereitschaft stehen: alsdann lassen Sie Sich die Liebe in Ihres Romeo Armen hinführen, wohin Sie selbst wollen!

Julie. Dieß ist der schönste Theil! o mein Romeo! mein Romeo! — wäre ich doch schon in deinen Armen! — Benvoglio! die Sache ist so sehr erfreulich, und doch weiß ich nicht, warum ich mich nicht recht freuen kann —

Benvoglio. Ich begreife es wohl: der erste Theil der Geschichte fällt ein wenig ins Fürchterliche. Aber lassen Sie Sich nichts irren. Dieß Fürchterliche liegt bloß in der Vorempfindung, und
die

die soll Sie nicht lange täuschen. Der einzige schreckliche Zeitpunkt wird die Gesellschaft seyn, in der Sie Sich bey Ihrem Erwachen befinden werden: aber dann wird noch jemand da seyn, der Sie dießfalls trösten kann —

Julie. Er wird es: seine Stimme und Blicke würden die Todten selbst ins Leben rufen können: er wird der verwesteten, der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihm nicht hat, und die Gruft wird mir ein reizender Aufenthalt seyn, als die goldnen Zimmer im Pallaste des Capellts.

Benvoglio. Ich will nunmehr geschwind zu Ihren Aeltern eilen, und zum Scheine die fröhliche Nachricht bringen, daß Sie Sich auf mein Zureden ergeben hätten —

Julie. Ums Himmels und aller Heiligen willen nicht! alsdann wird der verhaßte Graf —

Benvoglio. Seyn Sie ausser Sorgen! ich will sagen, daß Sie der Ruhe vonnöthen hätten, daß Sie ein paar Stunden Schlaf mehr, als Speise und Trank erquicken würden, daß ich an Ihrem schwachen Pulse eine Vorbedeutung eines nahen Schlummers bemerkte, daß man Ihnen diesen vergönnen mußte, damit Sie zu Ihrer Reise nach Bil-lafranca die gehörigen Kräfte hätten: — ich will auch zum Scheine einige Arzneyen herschicken, die man Ihnen alsdann geben soll: kurz, verlassen Sie Sich in allem auf mich: — hier ist das Glas, (er giebt ihr ein Gläschen) das den kurzen Tod enthält: Sie tropfen es in ein Glas Wasser und dann — Sie zittern?

Julie

Julie. Benvoglio! ich weiß nicht, ob ich vor Angst oder Freude zittere? — (Sie sieht ihn einige Augenblicke starr an,) Sie hintergehen mich doch nicht —

Benvoglio. Julie! ein solches Mißtrauen! — denken Sie, was ich bei Ihrer Vertraulichkeit mit dem Romeo gewagt habe! denken Sie, daß es mich das Leben kosten würde —

Julie. O verzeihen Sie! mein Arzt, mein Ketter, mein Freund, bester Benvoglio! — das Unglück macht mißtrauisch — der Betrug ist niemals in meine Seele gekommen: stets war sie rein und unbefleckt, wie der Mensch, nach der ersten Schöpfung — das zu grausame Vorhaben meiner Aeltern mich in verhasste Bande zu schlagen lehret mich ihn. Ah! wer ist der größte Verbrecher, der ihn lehret, oder der ihn begeht? — Arme Mutter! nur Du dauerst mich! Dich hätte ich erweichen können! wie zärtlich wirst Du mich beweinen! — Benvoglio, ich werde doch von ihrem Geschrey und Schluchzen nichts hören, wenn ich dort liege —

Benvoglio. So wenig, als wenn Sie wirklich todt wären: Sie werden des Glücks eines sanften Schlummers genießen, wie die, die unter der Erde liegen, träumen —

Julie. Auch nicht vom Romeo?

Benvoglio. Nein, aber bald wachend in seinen Umarmungen das ganze Glück der Liebe und der Zärtlichkeit genießen!

Julie. O! Romeo! meine Seele schmachtet darnach wie verdorrtes Gras nach dem Morgenthaue —

Ben-

Benvoglio. Ihr Engel beschütze Sie! bald werde ich Sie wieder sehen! nach zwölf Stunden —

Julie. Nach zwölf Stunden! ach Benvoglio! — zählen Sie ja alle Minuten und Sekunden.

Benvoglio. Nach den Pulschlägen, meine Freundin! — noch eins, verziehen Sie noch einige Augenblicke mit dem Tranke! die Nachricht von meiner glücklichen Berrichtung möchte doch jemanden hertreiben — o der kurzen Freude! wie bald wird dieses Haus in ein Klagehaus verwandelt werden — aber es muß so seyn — leben Sie wohl!
Julie!

Julie. Und Sie! — nach zwölf Stunden, vergessen Sie es nicht, es wird alsdann gleich die Mitternachtstunde seyn — schicken Sie mir Lauren mit einem Glase Wasser —

(Benvoglio geht ab.)

Sechster Auftritt.

Julie (alleine)

Um die Mitternachtstunde? — o da soll ich den Romeo wiedersehen! — kann ich es glauben? — noch ist es in meinem Herzen, nicht recht so — Alles geht durch einander, in meinem Kopf und in meinem Herzen — Hoffnung und Furcht — Benvoglio und mein Vater, Romeo und Paride — Bey wem wird sich das Spiel endigen?
• Romeo, Romeo —

Ⓔ

Siebent

Siebender Auftritt.

Julie, Laura (mit einem Glase Wasser.)

Laura. Hier ist das verlangte Wasserglas!

Julie. Sieh her! mich dürstete sehr! (Sie trinkt ein paar Tropfen) da, setz mich hin!

Laura. Nun, liebste Julie? hat Ihnen Ihr Arzt einigen Trost verschafft?

Julie. Trost? Du weißt, wo der für mich ist! Benvoglio ist ein schrecklicher Mann!

Laura. Wie das? Ihr Freund, Ihr Rathgeber, Ihr Vertrauter!

Julie. Ah! er will, daß ich meinem Vater aufs Gut folgen soll! er verspricht, von ihm mir daselbst gewiß noch einige Tage Ruhe zu verschaffen —

Laura. Hab ichs nicht gesagt?

Julie. Ich soll daselbst der frischen Luft genießen: dann soll ich mit Dir fleißig ausfahren: dann soll eines Tages Romeo unter einer Verkleidung mir begegnen, mich rauben und mit mir davon gehen: dann sollen wir an einem Orte der Sicherheit mit meinem Vater Friedensunterhandlungen pflegen — Glaubst Du das, Laura?

Laura. Nichts leichter! — Sie wollen es also thun? o ich bin entzückt über Ihre Entschliessungen! geben Sie acht, es wird alles gut gehen.

Julie. Armes leichtgläubiges Geschöpf! ich denke immer, ich werde eher sterben, als das — doch ich soll, ich muß — kommt es aufs äußerste — Romeo darf mich wenigstens keiner Untreue beschuldigen —

Laura.

Laura. Gewiß nicht! wenn er Ihnen nur auch so treu ist —

Julie. Sage das nicht — doch Laura, ich habe mich ganz matt geredt und gekämpft: verlaß mich — geh, entschuldige mich bey meinen Aeltern, daß ich nicht zu Tische komme — (sieht sie zärtlich an) lebe wohl, gute Laura!

Laura. Da kömmt ihre gnädige Mama —

Julie. (bey Seite.) O Himmel! noch einen Kampf — geh!

(Laura geht ab.)

Achter Auftritt.

Fr. v. Capellet, Julie.

Fr. v. Capellet. Ich muß Dich vor Freude umarmen, meine Julie, ob ich gleich mit Dir zürnen sollte, daß Dein Arzt mehr als Dein Vater und Deine Mutter über Dich vermocht: aber — keine Vorwürfe! genug, Du folgest uns, Du bist ein gehorsames Kind.

Julie. Weit minder als Sie denken, liebste Mama!

Fr. v. Capellet. Ich hoffe, daß es wahr ist, was uns Benvoglio gesagt?

Julie. Ja! aber — ich gehorche — mit Widerwillen: ist das nicht Ungehorsam?

Fr. v. Capellet. Desto mehr Verdienst, wenn es uns sauer wird!

Julie. Ich würde nicht gehorchen, wenn ich — anders könnte. — O ist es noch Zeit, beste Mama, ist es noch Zeit, so ersparen Sie Sich —

E 2

Fr. v.

Fr. v. Capellet. Du hast Deines Vaters Willen selbst vernommen; verdieb uns nicht die Freude, die uns Benvoglio gemacht hat. Dein Vater, Dein Bräutigam, wir alle wären den Augenblick hergekommen, Dich zu seegnen, Dir zu danken, wenn er uns nicht gehindert hätte! nur ich alleine konnte mir die Wollust nicht versagen —

Julie. Sie tödten mich durch ihre Güte! ich verdiene sie nicht. — Unter den schönsten Blumen versteckt sich oft eine Natter, — ich bin sehr matt —

Fr. v. Capellet. Sage das nicht, meine liebste Tochter! Du thust mir zu Weh!

Julie. Ich wollte gerne nicht, aber wie kann ich anders? — soll ich sagen, Sie sollen sich freuen, wenn ich Sie alsdann mehr betrübte?

Fr. v. Capellet. Dieß kann meine Julie nicht!

Julie. Trauen Sie ihr nicht! ihr Herz ist angefressen, vergiftet. — Wenn ein Mehlthau die Blüte getroffen, so hilft der lieblichste Sonnenschein nicht: sie fällt und muß fallen —

Fr. v. Capellet. Deine Einbildung ist angesteckt, aber Dein Herz gewiß nicht! dieß ist allezeit gefällig, gut, liebreich —

Julie (Schluchzend.)

Ah! nehmen Sie lieber — die Sprache meines Vaters an — nennen Sie mich ungehorsam, verräthrisch, treulos — Ihre Liebe —

Fr. v. Capellet. Wie sollt ich das! ich entschuldige Dich wegen Deines Widerwillens gegen den Grafen. Ich weiß, unser Herz höret nicht allezeit auf die Vernunft; die Uebereinstimmung unserer Neigungen beruht nicht auf Schlüssen: der Magnet zieht

zieht Eisen und nicht andre Metalle, ob sie gleich einen höhern Werth haben, ich weiß es, und wenn die Sache bey mir stünde, so würde ich Dein Herz nicht in ein Joch —

Julie (wirft sich ihr zum Füssen.)

Ach meine unvergleichliche Mutter! Sie zer-
schmelzen mein Herz: es zerfließt in Wehmuth! hö-
ren Sie auf mit Ihrer Güte, hören Sie auf, Ihre
Zärtlichkeit über mich zu ergießen, sonst —

Fr. v. Capellet. Steh auf, gute Julie! Sieh,
ich will mein Aeußerstes wagen, Dir wenigstens
draussen noch einigen Aufschub zu verschaffen. Ich
will mich hinter dem Grafen von Lodrona selbst ste-
cken, und unter dem Vorwande Deiner Krankheit,
ihn zum Mitleid zu bewegen suchen —

Julie. Zu viel Güte, zu viel Erbarmen! tödten
Sie Ihre ungehorsame Tochter lieber, damit Sie
Ihre Güte niemals bereuen —

Fr. v. Capellet. Rede nicht so grausam! und
wenn das schrecklichste folgen sollte, wenn ich das,
was Dir ein so entsetzliches Joch scheint, nicht ab-
wenden könnte, wenn der Graf nicht durch seine Er-
gebenheit und Zärtlichkeit wenigstens Deine Hoch-
achtung, ich will nicht sagen, Liebe Sich erwerben
sollte, so will ich Deinen Gram mit Dir theilen, so
wie Du auch den meinigen getheilt hast: o das ist ein
grosser Trost, meine Tochter! seine geheimen Schmer-
zen in den Schooß einer zärtlichen Mutter —

Julie. Ich kann nicht mehr aushalten, liebste
Mama, verlassen Sie mich! ich würde — ich könn-
te — Ah! (schluchzend.)

Fr. v. Capellet. Beruhige Dich, meine Ju-
lie! Benvoglio hat mir schon gesagt, daß Du nicht

zu Fische kommen könntest: lege Dich wieder und schlumme recht sanft! — Der Himmel stärke Dich! ich will Dir die Laura herschicken, daß sie —

Julie. Nein, nein, verehrungswürdigste Mutter, sie ist ein zu schwachhaftes, zu dienstfertiges Geschöpf —

Sr. v. Capellet. Auch das mein Kind! ich wäre am liebsten selbst bey Dir geblieben — ach! ich weiß nicht! — mein Herz ist mir so zusammen gepreßt — ich weiß nicht, wie ich mich von Dir trennen soll! doch ich muß —

Julie. Gehen Sie, um Gottes Willen! nur noch einen Kuß, einen Kuß!

Sr. v. Capellet. Noch zehne, liebe Julie! — (Sie umarmet sie) Du weinst? —

Julie. Gott! Gott — segne Sie! —

Sr. v. Capellet geht ab, sie sieht sich noch etlichemal um, Julie winket ihr immer mit ringenden Händen nach und fällt ihr beym Hinausgehen noch einmal um den Hals.

Neunter Auftritt.

Julie. alleine (ganz auffer sich) Ah! wie ist mir geschehen! — war das nicht härter, als der Todeskampf, so muß er mit der äußersten Verzweiflung gränzen! — gütige, liebevolle, unvergleichliche Mutter! noch ein Wort, und Julie war verloren! wie? wenn ich sie zum letztenmale gesehen hätte? — mich schaudert! mein Herz geht empor, wie Meerestwogen in Sturm! was wird es seyn, wenn sie mich vollends todt glaubt! erbarmenswürdige Mutter! welches Wehklagen, welches Geschrey der Liebe!

Liebe! welche Angst — doch — (nachsinneud) Paris
 de! Romeo! — o Romeo, ich muß, ich muß! —
 Dein Name verschlingt alle andere Empfindun-
 gen! — wo ist der Trank, durch den ich zu Dir über-
 schlummern soll — komm! — (sie zieht das Gläschen
 aus dem Basen, hohlet das Wasserglas, und tropfet
 die Tropfen zählend hinein) zehn Tropfen — es ist
 später als ich sie nehmen sollte? — nein, besser, ich
 schlummere zulang, als daß ich zufrüh erwache —
 (sie wopfet sie vollends hinein — nachsinneud) ah!
 was für schreckliche Bilder zeigen sich meiner See-
 le? — modernde Gebeine — zerfresne Hirnschä-
 del — Leichen meiner Vorfahren — ich stoße un-
 vermuthet an einen Sarg — o wie rasselten die
 Gebeine schrecklich in einander — der Staub fährt
 auf! — mir ins Gesichte — doch, wer lehnt sich auf
 meine Schultern — ah! der bleiche Tebaldo! das
 Blut rinnt noch aus seinen Wunden — Welch ein
 grimmiger Blick! er ergreift mich! — laß mich los,
 laß mich los! ich gehöre noch nicht zu Dir! — was
 Kriecht unter meinen Füßen? Schlangen und Wür-
 mer! wo fliehe ich hin! sie stechen mich in die Ferse:
 sie kriechen an mir hinauf! — Ah! kalte Tropfen ste-
 hen auf meiner Stirne, mein Blut starret — Wann
 wird Benvoglio und Romeo kommen? o! kämen sie
 nicht, kämen sie nicht! — Schrecklich! Schreck-
 lich! — Aber Romeo sollte seine Julie im Grabe
 lassen? — nein! eher wird er sich selbst ins Grab
 stürzen — komm! glücklicher Trank! Du sollst mich
 mit dem Romeo vereinigen — (sie fängt an zu trinken)
 mit dem Romeo! — (sie trinkt das letzte aus) mit dem
 Romeo — es ist geschehen! er war bitter, aber Ro-
 meo versüßte ihn — ah! ich will mich gleich hier aufs

Bette legen, damit ich den Ort, wo ich meinen Romeo zuletzt gesehn, bis zu meinem tiefen Schlummer in Augen habe. Mich dünkt — schon fühle ich — wie geschieht mir! — der schauernde Gedanke drängt sich aufs neue herzu — wäre es Gift gewesen, der sicherste Weg für den Benvoglio, sich der Vorwürfe, der Strafe zu entreißen — ah gewiß! — fort, fort! — o meine Mutter! meine arme Mutter! — (Sie geht mit diesen Worten nach dem im Hintergrunde stehenden Ruhebette: der Vorhang fällt zu.)

Ende des dritten Akts.

Vierter Akt.

Erster Auftritt.

Laura. Pietro. Julie (liegt auf dem Ruhebette in einem Todesgleichen Schlummer, und wird von dem vorbenannten Personen nicht gleich bemerkt.)

Laura. Er wagt viel, mein guter Freund! wenn man hier entdeckte, daß Er dem Romeo zugehörte —

Pietro. Mich kennet hier gewiß niemand, und allenfals — darf Sie ja nur sagen, daß ich ein Verwandter von ihr sey — Romeo ist in Todesangsten wegen seiner Julie: er verlangt zu wissen, wie sie sich nach seinem Abschiede befindet!

Laura

Laura. Woher weiß Er das? ich hätte geglaubt, er müßte schon weit von hier entfernt seyn —

Pietro. Ja, wenn alles in seiner Ordnung gegangen wäre! ich sollte ihn bis auf dem halben Weg begleiten, um seiner Gebieterinn Nachricht von der Reise zu bringen; — Sie weiß ja wohl, wie diese Leutchen für einander brennen! — Kaum waren wir drey Stunden weit von hier entfernt, so wollte er über einen Graben setzen; er hatte zu kurz gefaßt, das Pferd stürzte, und brach den neuen Vorderfuß —

Laura. Er hat doch keinen Schaden genommen, sonst bitte ich um alles in der Welt willen —

Pietro. Nein! zu gutem Glücke war es nicht weit von einem Kloster, wo wir uns indessen hinbegaben. Mein Herr schrieb gleich dieß Briefchen an das Fräulein von Capellet — ich soll ihm ein ander Pferd hohlen, und er will mich nicht wiedersehen, wenn ich ihm nicht ein paar Zeilgen Antwort mitbringe.

Laura. Er hätte aber die Gefahr bedenken sollen! —

Pietro. Freylich wohl! aber eigentlich sollte Benvoglio den Brief überbringen: — doch ich bin schon drey mal vergebens bey ihm gewesen. Endlich dachte ich: je, Dein Herr hat Dir gesagt, daß eine gewisse Laura, Kammerfrau und Vertraute von seiner Geliebte war: jetzt sitzt die Herrschaft unfehlbar bey der Tafel, die Bedienten warten auf: Dich kennt kein Mensch im Hause, wie wenn Du nach dieser fragtest? man hat mich herauf gewiesen und zum Glück habe ich Sie gleich selbst getroffen: o, ich glaube mein Herr stürbe vor Freuden,

wenn ich sagen könnte, ich hätte seine Julie selbst gesehen, selbst gesprochen —

Laura. Nun, ich will sehen, ob das gute Kind nicht etwann schläft? ich möchte ihr wohl die Freude selber machen. Sie hat heute schon so viel Angst ausgestanden — ach! wenn Romeo alles wüßte! aber wenn sie ja noch schläft, so soll Er doch wenigstens seinem Herrn sagen, daß er sie gesehen habe: denn wecken darf ich sie nicht, sie hat der Ruhe zu sehr von nöthen —

Pietro. O mein Herr wird gewiß dankbar seyn: er ist der edelmüthigste Mann in Verona, so wie er auch der reichste ist —

Laura. Wir wollen uns die Zeit nicht mit Plaudern verderben. Die Familie hat sich zwar nur erst zu Tische gesetzt: aber eins ist sicherer, als das andre. Sollte uns ja jemand überraschen, so sage Er nur er hätte mir Briefe von meinem Bruder in Brescia überbracht — nun, nur einen Augenblick Geduld! (Sie will nach Juliens Zimmer gehen, indem wird sie die auf dem, in einem Winkel des Saals stehenden Ruhebette liegende Julie gewahr.)

Pietro. Schon gut.

Laura. Himmel! was seh ich? — Julie! hier auf dem Ruhebetto? — vermuthlich ist sie vor grosser Mattigkeit eingeschlafen — ich muß doch sehen — (sie schleicht sich hinzu) — ihre Hände herabgesunken — Gnädiges Fräulein! — meine liebe Julie — (sie nimmt sie bey der Hand) ah! eiskalt! — Julie, erwachen Sie doch — Gott erbarme sich meiner! sie ist todt! sie ist todt — (sie reißt in sie hinein) Julie, Julie! zu Hülfe! zu Hülfe! —

Pietro.

Pietro. Ich muß mich aus dem Staube machen, sonst bin ich verrathen! — o welche Nachricht für meinen armen Herrn! (Er geht fort.)

Laura. (Die alle Mittel angewandt, sie wieder zu sich zu bringen.)

Umsonst! umsonst! — zu Hülfe! ach meine Julie! meine Julie! —

(Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Was giebts denn für ein Geschrey!

Laura. Julie ist todt! geschwind! ob man ihr helfen kann — Sag ers nur dem Herrn alleine: meine arme Frau ist sonst gewiß des Todes! (Der Bediente läuft fort) o das arme Kind, was muß sie ausgestanden haben, daß es mit ihr so weit gekommen ist! — grausamer Vater! unglückliche Julie! der verwünschte Graf! — (sie weint und schluchzt) nun sehen sie doch die bejammernswürdigen Folgen — o Julie, Julie, Julie —

Zweyter Auftritt.

Laura, Herr von Capellet.

Herr v. Capellet. (Im Hereintreten.) Ha! man will gewiß eine Komödie spielen, um meine Entschliessung zu hintertreiben —

Laura. (Weinend) O da sehen Sie, gnädiger Herr —

Herr v. Capellet. (trotzig) Ich will sie schon aufwecken — (Er tritt hinzu.)

Laura. (schluchzend) Ach! auch im Tode werden Sie noch gegen — die arme — Julie — Nun? — was sagen Sie —

Herr

Herr v. Capellet. Julie! Julie! (er nimmt sie bey der Hand, läßt sie aber gleich wieder fahren) Ich bin des Todes! — (er fängt an zu zittern) geschwind! Laura! Benvoglio speiset mit uns, rufet ihn her, geschwind, — aber heimlich! daß es meine Gemahlinn nicht höret —

Laura. (im Abgehen) Umsonst, umsonst! kein Mensch wird sie wieder aufwecken! o meine liebe, liebe Julie! (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Herr v. Capellet. Ist es möglich! — was habe ich gethan! meine Tochter! meine einzige geliebte Tochter! — grausamer Vater! — mein bestes Kind! erwache, erwache! — Du sollst des Grausen nicht seyn — nimmermehr! — erbarme Dich meiner! — ich will lieber sterben — o Du bist grausamer, als ich! — Deine Rache ist weit schrecklicher, als meine Schuld war — ich wollte Dich glücklich machen! — verdammter Eigensinn! — ich spottete Ihrer, und brach ihr das Herz — Julie! — sollte die Unglückliche auch wohl Gift — entsetzlicher Gedanke! — nein, nein, sie lebt noch, sie muß noch leben —

Vierter Auftritt.

Herr v. Capellet, Benvoglio.

Herr v. Capellet. O kommen Sie, Benvoglio, helfen Sie, retten Sie! ich bin der unglücklichste Mann und Vater —

Benv

Benvoglio. Kaum kann ichs glauben! Ihr Puls war zwar sehr schwach —

Herr v. Capellet. Ach! warum haben Sie mir das nicht gesagt? ich hätte gleich nachgegeben —

Benvoglio. Vergeben Sie, ich habe es allerdings gesagt. Sie hielten es für Verstellung, für Vorwand! ich glaubte inzwischen, ein erquickender Schlaf sollte ihr zu Hülfe kommen, — vielleicht — (er geht zu ihr, fühlt ihr an Puls, reibt ihr die Schläfe u. s. w. —

Herr v. Capellet. O sagen Sie mir, daß sie noch lebt, sagen Sie mir Hoffnung zu — ich verzeihe sonst — Julie — was für Vorwürfe — nun Benvoglio? —

Benvoglio. Herr von Capellet — ich beklage Sie — mehr kann ich nicht sagen —

Herr v. Capellet. Schlagen Sie ihr doch eine Ader, oder —

Benvoglio. Umsonst! ihr Geist ist entflohn! Hier ist keine Hülfe! sie ist todt —

Herr v. Capellet. Keine Hülfe! sie ist todt! (er hebt die Hände gen Himmel!) todt! dieß that ich! ich — grausamer Benvoglio! warum sagten Sie mir das nicht vorher —

Benvoglio. Ihr Schmerz giebt Ihnen diese Vorwürfe ein: bedenken Sie, was ich Ihnen gesagt habe? „treiben Sie Julien nicht aufs äußerste; ihre Schwachheit ist groß, sie hat Erholung nöthig, geben Sie ihr Aufschub! „ — würden Sie mir geglaubt haben, wenn ich Ihnen dieß vorher gesagt hätte?

Herr

Herr v. Capellet. Entsetzlich! noch entsetzlicher, weil alles wahr ist. O wenn Sie mir gesagt hätten, daß sie sterben sollte — nein, nein, Sie haben besser gethan: ich würde mir noch größere Vorwürfe gemacht haben — verflucht sey der Graf —

Benvoglio. Der Graf? der Graf hat keine Schuld! gehörte Julie nicht Ihnen zu? —

Herr v. Capellet. Keine Vorwürfe! — hier liegen schon Vorwürfe genug! — wer wird mich beruhigen! — Julie, Du stirbst? — o wie werden die Montecchi triumphiren — sie haben einen Erben, und ich keinen, der meinen unauslöschlichen Haß auf sie fortpflanzt —

Benvoglio. Herr von Capellet! sollte dieser Anblick nicht Ihren Haß austilgen? — der Himmel straft uns oft —

Herr v. Capellet. Was sollen diese Erinnerungen, wenn Sie mir sie nicht wieder schaffen — o was ist Ihre Kunst, Benvoglio? — ich verbanne Sie! Sie lassen die besten Menschen sterben, eine Tochter —

Benvogl. Gleichwohl nannten Sie sie vor kurzem noch ungehorsam, eigensinnig —

Herr v. Capellet. Mein, sie war es nicht, sie war es nicht! ich war grausam, tyrannisch — o Julie, hat mich nicht Dein letzter Odem noch so gescholten? — Sie lächelt! sehen Sie! ist das nicht ein bitteres Lächeln! wie muß sie frohlocken, daß sie meinen unbiegsamen Stolz so hintergangen hat — meinen Sie nicht so? hauchte sie nicht tausend Glücke gegen mich aus, als Sie sie zum letzten

tenmale besuchten? o sagen Sie ja, damit ich mich nicht selbst verfluchen darf?

Benvoglio. Ich würde die Unwahrheit reden: sie klagte über die Unmöglichkeit, Ihnen so willig folgen zu können, als sie wünschte; sie bat nur um Aufschub —

Herr v. Capellet. Und ich gab ihr ihn nicht? o der tyrannische Vater —

Benvoglio. Als ich ihr die kindliche Pflicht, Ihre guten Absichten, die Vortheile vorstellte —

Herr v. Capellet. Schändliche Vortheile! sie haben mich um mein Kind gebracht — ich möchte, ich könnte mich selbst —

Benvoglio. Noch mehr aber die Hofnung, wenn Sie sich nur dieser Reise unterwerfen würden, daß sie vielleicht noch Aufschub erhalten könnte —

Herr v. Capellet. Ganz gewiß hat sie gewünscht, daß sie sterben würde, sonst hätte Sie sich nicht ergeben — glauben Sie nicht, daß sie es gewünscht hat? daß Sie vielleicht wohl gar — wagen Sie es aber nicht, mirs zu sagen, ich möchte sonst —

Benvoglio. Ich sehe nicht die mindesten Spuren. Ihre Lebensgeister waren sehr erschöpft: unfehlbar hat ein Schlag —

Herr v. Capellet. Ein Schlag! o der hat auch mich getroffen, warum stürzt er mich nicht mit ihr in die Gruft? soll ich nur da bleiben, um zu weinen, zu klagen, mich zu verfluchen? mich? oder — wen? —

Benvoglio. Sie müssen glauben, daß der Himmel seine weisen Wege —

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Laura. (k^ommt gelaufen)

Die gnädige Frau ist nicht länger zu erhalten! sie war anfänglich in einem tiefen Gespräche mit dem Herrn Grafen verwickelt: ich glaube, sie suchte durch ihn selbst für die arme Julie einigen Aufschub zu erhalten: — ach! sie hätte es nicht nöthig gehabt! — endlich hat sie sie beyderseits vermist, sie hat das Gellspel unter den Bedienten wahrgenommen, sie hat nach ihrer Tochter gefraget: man hat ihr nur durch Thränen antworten können; — sie kömmt: der Herr Graf, der etwas merkt, suchet sie noch zurücke zu halten —

Benvoglio. Sie muß es einmal wissen —

Herr v. Capellet. Was für Vorwürfe werde ich hören — geh, Laura! nur daß der Graf nicht herkömmt — ich würde meinen Verwünschungen nicht können Einhalt thun — Sprich — sag, was Du willst — nur, daß ich ihn nicht sehe — Ich höre schon meiner Frau durchdringendes Geschrey im Hause — (Laura geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Hr. v. Capellet. (k^ommt in voller Angst ins Zimmer)

Wo ist mein Kind! meine Julie? — hier? was macht sie hier? (Benvoglio tritt ein wenig vor, um sie

ſie abzuhalten, der Vater ſteht auf der Seite, in einer tiefen Angſt, und hält die Hände vor's Geſichte.)

Benvoglio. Ich bitte Sie um Gottes willen, Madam, zeigen Sie jetzt die Gemüthsfaſſung, die Ihrem Charakter —

Fr. v. Capellet. Weg! Weg! (ſie ſchlupft bey ſeinem Arme hinweg! ſchlägt die Hände zuſammen) O Gott! was ſeh ich? Julie? Julie! — (ſie fällt auf ſie her, und küßt ſie.) Sie iſt tod! tod! tod! mein Kind! meine Tochter! — erwache! — ich ſterbe! (ſie fällt in Ohnmacht! Benvoglio faßt ſie auf, und bringt ſie in einen Armſtuhl.)

Herr v. Capellet. Lauter Früchte Deiner Grausamkeit! unmenschlicher Capellet! — lautere Vorwürfe? o Benvoglio, können Sie zuſehen, und nicht helfen —

Benvoglio. Wäre ich allmächtig, ſo würde ichs thun. So lange wir Menſchen ſind, haben wir nichts anders, als menſchliche Zufälle zu gewarten?

Herr v. Capellet. Aber warum trifft mich der Tod nicht — mich — den Grausamen nicht — ſo hätte ich keine Gewalt brauchen können — die unſchuldige, arme Julie lebte — ich ſtünde nicht hier, wie ein elender Verbrecher — ſähe meine Schuld nicht hier vor mir liegen — nicht eine Frau, der es vielleicht das Leben koſtet — nicht den Tag, der ſchwärzer iſt, als — als — die Hölle —

Benvoglio. Julie iſt glücklich — Herr von Capellet, glücklicher als Sie glauben — ſie wird zu Freuden erwachen —

Herr v. Capellet. Freylich glücklicher, als ihe Mörder — wer war das? — ich! ich! —

Benvoglio. Sie sind es nicht! Ihre Absicht war gut! — ein wenig mehr Gelindigkeit, (ich will Ihnen Ihren Fehler nicht verheelen,) aber wie viele Dinge würden wir unterlassen, wann wir die Folgen vorher wüßten —

Herr v. Capellet. Wie Sie reden! freylich nicht! wenn ichs vorher gewußt hätte —

Benvoglio. Ah! Ihre Gemahlinn kömmt wieder zu sich! (Fr. von Capellet schlägt nach etlichen tiefen Odemzügen die Augen auf.)

Fr. v. Capellet. Ach! meine Tochter!

Herr v. Capellet. Sehen Sie mich nicht an, Madam! ich bin bestraft genug!

Fr. v. Capellet.. Meine Tochter! (sie fällt aufs neue in Ohnmacht.)

Herr v. Capellet. Unglückliche Mutter! der Jammer wird ihr das Herz brechen, und ich bin zwiefach ein Mörder! Grosser Gott, was wird aus mir werden?

Benvoglio. (zu den Bedienten, die sich am Eingang der Scene versammelt.)

Lieben Leute, führet die arme Dame in ihr Zimmer. (zum Herrn von Capellet.) Wir dürfen sie diesem Augenblick nicht länger aussetzen: ein neuer Zufall würde ihr das Herz brechen. (Sie wollen sie fortführen: am Ausgang der Scene erholt sie sich von neuen.)

Fr. v. Capellet. Ah! wo wollt Ihr mit mir hin? ihr wollt mich meiner Julie entreißen? Nimmermehr. (sie läuft auf Julien zu, fällt über sie her, und küßt sie.) Ach Julie! Julie! Julie! mein Kind! mein einzig geliebtes Kind! (sie sinkt aufs neue zu Boden.)

Ben-

Benvoglio. (zu den Bedienten.)
Ohne Aufschub! — ehe sie sich wieder erhohlet.
(man bringt sie fort)

Herr v. Capellet. Ah! Benvoglio!
Benvoglio. Vermehren Sie nicht Ihren
Gram durch finstre Betrachtungen. Die Vor-
sicht hat es gewollt: Wir müssen uns ihren Füh-
rungen unterwerfen.

Hr. v. Capellet. O Benvoglio! — Sie ken-
nen den Verlust nicht, den meine Seele leidet! Sie
kennen die Vorzüge dieser holdseligen Erbliehenen
nicht! Sie wissen nicht, wie groß der Schatz war,
den ich meinem Herzen geraubt habe!

Benvoglio. Ich weiß es, ich habe ihre Vor-
züge alle gekannt, sie wie meine eigene Tochter ge-
liebt; aber fassen Sie sich! Sie werden Sie einst
wieder finden —

Herr v. Capellet. Ach mir Unglücklichen! ge-
ben Sie den Trost ihrer Mutter! Ich darf mir
ihn nicht zueignen! —

Benvoglio. Darf ich Ihnen einen freunds-
chaftlichen Rath geben: so wäre es, daß Sie den
traurigen Gegenstand von sich entfernten, und
Anstalt machten —

Herr v. Capellet. Wie, ich soll mich von mei-
ner Julie trennen? Nein! nein! ich will sie fest
halten! Sie soll wieder erwachen, oder ich will mit
ihr sterben!

Benvoglio. Lassen Sie Ihre Vernunft Rich-
ter seyn. Sie und die Religion schreibt Ihnen
Pflichten vor, die nicht dürfen übertreten werden.
Bedenken Sie, daß Ihre Julie, wosern ihr Geist
S 2 unsicht-

unsichtbar über uns schweben sollte, noch im Tode der Ruhe nicht fähig seyn würde, wenn sie ein Gegenstand Ihrer Verzeihung wäre! Daß sie als ein Engel des Lichts Ihnen gebeut, zu leben, für ihre Seele zu beten, und ihrem Leichname bald das einzige zu verschaffen, was ihm jetzt fehlen kann. — Ruhe!

Herr v. Capellet. Ruhe, die wir ihr im Leben nicht gegönnt haben. Sie haben Recht! Sie muß wünschen, aus dem Hause der Verfolgung und des Hasses, in das Haus des Friedens überzugehen. Bey Moder und Würmern wird sie ruhiger wohnen, als bey mir! Aber ich kann die Sorge ihres Begräbnisses nicht übernehmen: ich übertrage sie Ihnen, Benvoglio; Sie waren ihr mehr Vater, als ich.

Benvoglio. Wollte Gott, der Dienst wäre freudiger, den ich Ihnen leisten soll!

Herr v. Capellet. Sie soll aufs prächtigste begraben werden. Tausend Seelenmessen sollen ihr gelesen werden: ich will mir die schrecklichsten Bußsen auflegen: ihr soll in der Kirche unsers Grabmals ein Trauergerüste errichtet, und ein Monument von der Hand der größten Künstler aufgesetzt werden. Jetzt aber beerdigen Sie sie in der äufsersten Stille. Die Welt möchte es für ein Gespötte meines Grams ansehen — wiewohl ich am wenigsten Ursache habe, den Ausspruch der Welt zu vermeiden, da der Richter in mir mich nur allzu streng verdammt! — Meine Julie! ich verlasse dich auf ewig! Deine Mutter dürste dich umarmen! — Engel! Berklärter! (Geht hastig ab.)

Siebertz

Siebender Auftritt.

Benvoglio (alleine.)

Die Geschichte des menschlichen Herzens! —
trotzig und verzagt! — Wie gern verschafte ich der
armen Mutter einigen Trost, wenn es, ohne mich
zu verrathen, möglich wäre! — Doch dieser Gram
soll ihr mit der Zeit durch Freude ersetzt werden —
Es ist mir selbst darüber so bange geworden — ich
wollte wünschen — ich hätte niemals an diesem Ues
behandel Theil genommen — ha! Laura!

Achter Auftritt.

Benvoglio, Laura.

Benvoglio. Komme Sie, gute Laura! ich
weiß, daß Sie Ihre Julie sehr geliebt hat: man hat
mir aufgetragen, für Ihre Beerdigung zu sorgen:
Sie soll Antheil an diesem letzten Liebesdienste
nehmen!

Laura. Ich danke Ihnen — gern, sehr gern!
das weiß Gott und mein Herz, wie sehr ich sie geliebt
habe, wie herzlich ich sie beweine —

Benvoglio. Sie verdienen es, das gute Kind!
— doch Laura! ich muß Ihr etwas im Vertrauen
sagen: Ich bin sehr neugierig, die Ursache dieses
schleunigen Todes zu wissen, und wünschte wohl,
die Leiche gegen Morgen in dem Gewölbe zu öffnen.

Laura. O das thun Sie doch — Sie werden
in Ihrem Herzen gewiß einen Namen finden, der
nicht

nicht — Paride heißt — und den Sie und ich besser kennen —

Benvoglio. (ein wenig erschrocken.) Sollte Sie einen andern —

Laura. Verstellen Sie Sich nicht, Herr Benvoglio! ich bin die vorige Nacht beym Abschiede gewesen —

Benvoglio. Es ist wahr, ich besinne mich, aber um Gottes willen, Laura? (bey Seite) Sie wird doch nichts —

Laura. Seyn Sie ruhig: würde ich mir nicht selbst die schärfste Ahndung von meiner Herrschaft zuziehen, daß ichs ihr nicht verrathen? jetzt würde ich alle Schuld Ihres Todes tragen müssen, so, wie Sie mir vorher Ihre Empörung würden aufgebürdet haben. Nein, nein, das Geheimniß soll mit mir begraben werden: die gute Julie wußte wohl, daß ich schweigen konnte.

Benvoglio. Vortreflich! allerdings würden unsre guten Absichten eine schlechte Belohnung erhalten — Aber, liebe Laura, ich wollte nur sagen, daß der Sarg nicht zugeschraubt wird: wir wollen doch sehen — und ich gebe Ihr Nachricht —

Laura. Schon gut! ich werde dafür sorgen: ich bin selbst neugierig, was dem lieben Kinde mag begegnet seyn —

Benvoglio. Wir wollen uns nicht länger aufhalten! die Zeit ist zu der Veranstaltung kurz —

Laura. Welch ein trauriger Dienst! meine Julie, meine gute Julie!

(Der Vorhang fällt zu.)

Fünfter

Fünfter Akt.

Der Schauplatz stellet einen Kirchhof vor. Auf der einen Seite ist die Mauer und das Thor, welches dazu führet; das Gemäuer neben dem Thore, ist halb eingefallen, so daß man darüber steigen kann, im Hintergrunde ist ein Schwibbogen.

Erster Auftritt.

Romeo. Pietro. (mit einer Blendlaterne und einem Brecheisen.)

Pietro. Aber um Gottes willen, mein lieber, bester Herr, was wollen Sie hier? hätte ich das geglaubt, nimmermehr hätte ich Ihnen den Tod Ihrer Julie, und ihr Begräbniß entdeckt! ich dachte, da diese nicht mehr lebte, Sie sollten weit, weit von Verona fliehen!

Romeo. Ah! was sagst Du? — wo sie ist, muß ich auch seyn! — lebend oder tod — ich verrätherischer, grausamer, reculofer, undankbarer! bin ichs nicht, der sie getödtet? — hätte ich sie nicht längst, der verderblichen Wuth ihres Vatters entreißen sollen? war es schwer, die Wirkungen derselben vorher zu sehen? wie oft wünschte die liebevolle holde Zaube den Fittigen ihres Gatten nachzufliegen! Noch beim letzten Abschied wünschte sie! — und ich verließ sie — ha! daß Dich diese Gräber auf ewig verschlängen! Undankbarer, war-

um verließeſt Du ſie? (Er ſchlägt ſich wütend auf die Bruſt.)

Pietro. Um Gottes willen, mein beſter Herr!

Romeo. O Julie! Julie! war dieß der Abſchied, den Du ſo rührend zu verzögern ſuchteſt! Du wollteſt ohne mich nicht in dem Hauſe Deines Vaters zurück bleiben? Edelmüthige! Du haſt Wort gehalten! Ach! gegen welches Haus haſt Du es vertauſcht! O verzeihe mir, verzeihe mir! ſanftes Mädchen! Weib meiner Seele, verzeihe mir! Ich allein verdiente zu leiden! ich geſiehe mein Verbrechen, und weiß mein Gram nicht ſcharf genug iſt, mich zu tödten, ſo —

Pietro. Liebſter Herr! hören Sie doch auf das Flehen eines treuen Dieners! — laſſen Sie Sich meine Thränen erweichen! bedenken Sie, der einzige Sohn eines Vaters, der Sie liebt —

Romeo. Der einzige — war Julie nicht die einzige Tochter eines Vaters, der ſie noch weit mehr zu lieben Urſache hatte? die einzige vortreffliche Ihres ganzen Geſchlechts? und ſtarb ſie nicht — und wenn ich nun der einzige Menſch auf der Welt übrig wäre, was dann — für wen ſoll ich leben — für wen, da Julie nicht mehr iſt? —

Pietro. Schrecklich! Schrecklich! das heißt, Sie wollen —

Romeo. Ich will — nichts — was fragſt Du? — nichts, nichts von Dir, als —

Pietro. O fodern Sie nichts von mir, nichts böſes: ehe mögen Sie mir das Leben nehmen. — Ich weiß, was ich thue?

Romeo.

Romeo. Was? was? Pietro.

Pietro. Ich rufe die Wache, die hinter jener Kirchmauer steht, zu Hülfe!

Romeo. Das wolltest Du thun, Pietro? —

Pietro. Sollte ich Sie sehen — o ich kann es nicht aussprechen — der Selbstmord ist ein Verbrechen, und könnte ich ein Verbrechen zulassen, wenn ichs hindern könnte, ohne daran Theil zu nehmen? o mein bester, liebster Herr, bedenken Sie das! ich liebe Sie! o ich liebe Sie! —

Romeo. Du bist ein guter Mann! beruhige Dich! Du hast nichts zu besorgen!

Pietro. Nun so kommen Sie zurück: verlassen Sie diese fürchterlichen Wohnungen des Todes! es ist bald die Mitternachtsstunde, wo man sagt, daß die Geister zwischen den Gräbern herumwandeln: zwar glaube ichs nicht: man muß aber auch die Todten nicht in ihrer Ruhe stören. Was wollen Sie hier länger verweilen? (Romeo kehrt diese ganze Zeit über still und unbeweglich, und mit tief zur Erde gesenkten Blicken,) hören Sie, gnädiger Herr! lassen Sie doch die arme Julie sanft in ihrem Grabe ruhen — Sie werden sie nicht aus ihrem Todeschlaf erwecken —

Romeo. Ja, ja, freylich nicht! — o das ist eben das Schreckliche! —

Pietro. Nun, so kommen Sie.

Romeo. (Der eine verstellte Ruhe in seinen Blicken annimmt.)

Ja, lieber Pietro — aber — Du mußt mir zuvor einen Gefallen thun —

Pietro. Sie sind mein Herr — was befehlen Sie —

Romeo. Ich will nur meine schöne, geliebte, ewig geliebte Julie noch einmal sehen, nur noch einmal, ihr das letzte Lebewohl sagen, und dann — mit Dir eiligst nach Mantua gehen, gehen, so weit mich meine Füße tragen, so weit die Welt reicht —

Pietro. Was wollen Sie aber an einem verblühten, eiskalten, entfesselten Körper sehen — haben Sie jemals eine Leiche gesehen? — o was entsetzliches! es wird nicht mehr die blühende, glänzende Julie seyn, die Sie noch den vorigen Morgen umarmt! Sie höret Sie nicht, sie sieht Sie nicht, sie fühlet Sie nicht — ach! mein guter Herr —

Romeo. Alles, alles sonst — aber ich muß sie noch einmal sehen — Wenn Du nicht willst, so geh, verlaß mich: Du liebst Deinen Romeo nicht mehr —

Pietro. O ich liebte Sie nicht? — was wollen Sie von mir?

Romeo. Du sollst mir das Grabmal öffnen helfen —

Pietro. Wenn ich es thue, versprechen Sie mir alsdann auch —

Romeo. Ja, Pietro! alles, alles.

Pietro. Wollen Sie mir Ihren Degen geben?

Romeo. meinen Degen? — Ja.

Pietro. Wenn Sie das thun —

Romeo. Hier (er giebt ihm den Degen) ah! nun —

Pietro.

Pietro. Nun bin ich beruhiget — aber noch einmal —

Romeo. Stille! sonst fürchte meinen Zorn —

Pietro. Sie thun unrecht, daß Sie Sich das Herz noch schwerer machen —

Romeo. Ohne Aufschub —

Pietro. Sie wollen nicht anders? wohl! fassen Sie die Thüre, ich will das Brecheisen ansetzen (Sie gehn an das Gewölbe,) (Romeo ergreift die Thüre, Pietro sprengt sie auf) — ah! sie geht leichter, als ich geglaubt hätte —

Romeo. Die Liebe half sie mir eröffnen — nun Pietro, gib mir die Laterne! Du hast hier nichts zu suchen: stelle Dich draussen nicht weit vom Zugange ein wenig auf die Hut, daß mich niemand störe — ich will Dir rufen, wenn ich Dich brauche —

Pietro. (Für Sich) desto besser! ich mag bey dieser Unterredung nicht seyn! das Herz würde mir bluten, wenn ich die Schmerzen meines armen Herrn mit ansähe: ich kann mir leicht vorstellen, wie ungestüm sie seyn werden: — dem Himmel sey Dank, daß ich seinen Degen habe — (Er steigt über das eingefallene Stück Mauer hinaus.)

Zwenter Auftritt.

Romeo erst alleine, dann Pietro.

(Man sieht durch die Oefnung des Begräbnisses: an den Seiten herum stehen verschiedene Särge, zum Theil schon sehr veraltet, im Hintergrunde aber ein paar ganz frische, woran der eine des Lebaldo seinen andeutet, der andere Juliens.)

Romeo.

Romeo. (Sieht und sieht sich wild umher) Ah! so ist denn diese schaudervolle Gruft der Aufenthalt meiner Julie — meiner Julie, für die mir die ganze Welt ein zu geringer Wohnplatz schien! welche grauenvolle Gesellschaft — dieß — nichts weiter, als dieß ist es, was von uns übrig bleibt — ach, bald auch von mir nur übrig seyn wird! — Julie, Julie, wo soll ich Dich suchen? — Zween noch ganz frische Särge! — ha! einer ist ohne Fehlbar des Tebaldo seiner — o Tebaldo, Tebaldo, wie schrecklich wirst Du gerächt — nein, diese Strafe verdiente ich nicht — meine Schuld war unvorsätzlich, Dein eigen Verbrechen. — Du straffst mich härter, denn Dein Tod ist jetzt der meinige — doch unsere Feindschaft soll hier ein Ende haben! der Tod soll uns aussöhnen — wir wollen friedlich in diesem Grabe beysammen wohnen, friedlich sollen unsere Gebeine mit einander vermischt liegen, weil sie bey Juliens Gebeinen liegen, ob ich wohl wünschte — doch — was verzögere ich — Julie ruft mich! — ah! dieß muß ihr Sarg seyn — er zieht mein Herz an sich! — weg! weg! neidische Decke, die Du sie mir verbirgst, (er stößt an die Decke, sie fällt herunter und zeigt Julien: er springt ein paar Schritte zurück,) O Gott! (dann stürzt er sich bey ihr nieder küßt ihr die Hände: ohne vermögend zu seyn, ein Wort zu sprechen, drückt er seine tödliche Angst durch alle Geberden des heftigsten Schmerzens aus, endlich bricht er in Thränen aus) Oh! — (schluchzend) willkommen Thränen — fließt! fließt! fließt! möchte doch mein Leben in euch ausfließen — Julie, Julie! meine Gattin! meine Geliebte — bist Du es?
o Du

o Du bist es! — wie die holdselige Schöne lächelt — lächelt, als ob sie schlief — Schläfst Du, o so erwache — erwache, laß uns fliehen — kein Zufall, keine Entfernung, keine Zeit soll uns trennen — Siehe Deinen Romeo zu Deinen Füßen, siehe! wie der Gram um Dich ihn zerfoltert, erbarme Dich seiner — o Julie, Julie, Julie, Du hörst mich nicht, meine Seufzer rühren Dich nicht — Du warst ja sonst nichts, als Liebe und Mitleid! Kannst Du mich verzweifeln, Kannst Du mich sterben sehen — Da, der eine kurze Trennung schrecklicher, als der Tod selbst war? — Unglückliche Trennung! — ah sie war es, die Dir Dein edles Leben raubte, sie war es, die den Geist Deinem schönen Körper entriß, die Dich ins Grab gestreckt, der Verwesung und den Würmern Dich zu einem Raube gemacht! — Entsetzen — und was soll Dein Tod aus mir machen? ich sollte fliehen, Dich hier alleine lassen — Dich vergessen — nein, sterben will ich, ich will Dich noch einmal umarmen, und in Deiner Umarmung — sterben — komm, glücklicher Frank, der Du mich mit Ihr im Tode vereinigen sollst — das Leben war zu neidisch, ein paar Herzen, wie die unfrigen, vereiniget zu sehen — komm! (er zieht eine Pfiote heraus, indem hört er den Pietro, der sich sachte herbey geschlichen, um zu sehen, was vorgeht) geschwind hinunter! (Pietro wird es gewahr, daß er etwas an Mund geseht, springt hinzu, und fällt ihm in die Arme.)

Drit

Dritter Auftritt.

Romeo, Pietro.

Pietro. O mein liebster Herr, was haben Sie da? was machen Sie?

Romeo. (wirft die Schaaale hin) Es ist geschehen!

Pietro. (Bitternd) Was? was?

Romeo. Ich habe einen Stärktrank genommen —

Pietro. Einen Stärktrank? ich fürchte — woher haben Sie denselbigen?

Romeo. Ein Mönch in jenem Kloster hat mich ihn vor unsrer Abreise verschafft, und wenn Du ihn siehst, sollst Du ihm dafür danken!

Pietro. Thut er solche Wunder, daß er Sie von Ihrem Grame befreuet, o ja, so will ich es thun? aber —

Romeo. Er thut noch mehr! — Siehst Du hier, meine geliebte Julie, die schönste, die beste unter den Menschen, siehst Du sie?

Pietro. O leider! leider!

Romeo. Weißt Du, wie sehr ich sie geliebt?

Pietro. Nur zu sehr für Ihre Ruhe und Glückseligkeit!

Romeo. Mithin wirst Du auch wissen, daß ich nicht ohne sie leben kann!

Pietro. Und warum nicht! wir können unsre Freunde beklagen, aber der Schmerz muß uns nicht tödten.

Romeo.

Romeo. Kann ein Leib ohne Seele leben?

Pietro. Das nicht, aber —

Romeo. War nicht Julle meine Seele? lebte Sie nicht in mir? lebte ich nicht in ihr? — Siehst Du, dieser Trank vereiniget uns, vereiniget uns wieder auf ewig! —

Pietro. O um Gottes willen, mein Herr, so haben Sie wohl gar Gift —

Romeo. Nenne es nicht so! nicht Gift, wäre es das, so würde es mir das Leben erhalten —

Pietro. O was haben Sie gethan! ein solches Verbrechen! — und ich! konnte ich so unbedachtsam seyn, zu glauben, daß auffer Ihrem Degen —
(er wirft ihn unwillig weg.)

Romeo. Ist es ein Verbrechen, so erbarme sich Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit —

Pietro. (weinet.) O mein bester, liebster Herr, ich will geschwind gehen —

Romeo. Halt! wohin? weine nicht (Romeo wischt ihm die Augen ab, und nimmt ihn bey der Hand) Du bist ein treuer Freund von mir gewesen, ich liebe Dich, und ich hoffe, Du wirst mir noch in meinem Tode Deine redlichen Dienste nicht versagen —

Pietro. Was, was? — lassen Sie mich fort! — um Gottes willen —

Romeo. Nur noch einen kleinen Auftrag! Hier, gieb diesen Brief meinem guten Vater: er enthält meine traurige Geschichte, und einige Verordnungen in Ansehung meiner Bedienten: — ich habe Dich nicht vergessen, mein guter Pietro!

Pietro.

Pietro. Dich will nichts, ich mag nichts! leben Sie und lieben Sie mich —

Romeo. Hauptsächlich aber eine flehentliche Bitte, daß mein Vater mich in dieser Gruft an meiner Julie Seite begraben läßt —

Pietro. Romeo! ich bitte Sie, lassen Sie mich nur los —

Romeo. Ich weiß, mein Vater liebt mich zu sehr, als daß er mir nicht alles gewähren sollte! —

Pietro. Armer, armer, unglücklicher Vater!

Romeo. Lebe wohl! — ich kann nicht mehr — ich fühle den annähernden Tod — der Gift fängt allmählig an durch alle meine Glieder zu schleichen, bald, bald wird er in dem innersten Behältnisse meines Lebens seyn — um welche Zeit ists (er sieht nach der Uhr) halb zwölfse — in einer halben Stunde — nun kannst Du gehn —

Pietro. (Im Fortlaufen.) Ich will geschwind zu meinem Vater laufen! o wäre ihm noch zu helfen!

Vierter Auftritt.

Romeo, Julie. (in der Folge.)

Nun! wieder zu meiner geliebten Julie — (er läuft hin an ihren Sarg, läßt sich auf ein Knie nieder, mit der linken Hand hält er ihre rechte, und seine rechte schlingt er um sie her) hier! — hier auf meinen Knien will ich den Tod an Deiner Seite erwarten — o Julie! Julie! Dein Name soll

soll mich stärken — mir in dieser Finsterniß leuchten, bey dem letzten Todesstoß — (er hält ihre Hand an seine Wange gedrückt, — er fährt zusammen) Himmel, täuscht mich meine Phantasie, oder erwärmt meine Liebe Juliens Leichnam! — ihre Hand scheint mir lau zu werden — (er faßt ihre Hand fest) ah! ein Pulschlag! zwey! drey! — ist es wahr, oder ist es ein süßer Traum? — süß und schrecklich! — (sie hobt einen tiefen Seufzer, Romeo springt auf, und sieht sie starr an, sie schlägt die Augen auf, und nach einem nochmals tiefgehobten Seufzer:)

Julie. Romeo! —

Romeo. Julie! — ist es möglich! — lebst Du, oder —

Julie. (die sich aufrichtet)

O bist Du da, geliebter meiner Seele? (sie fällt ihm um Hals) Glück! Glück! wie ängstlich war mein Schlummer! ich sah Dich unter lauter fürchterlichen Gestalten! o der Freude! dieser Augenblick ist alles des Leidens, alles des Kammers, das ich um Deinetwillen ausgestanden habe, tausendfältig werth — also finde ich Dich bey meinem Erwachen noch eher, als den Benvoglio? — gesegnet sey Benvoglio — das ist ein Freund (Romeo erscheinet in einer Betäubung von Angst und Freude, die er wechselsweise ausdrückt) aber liebster Mann! warum verweilen wir in dieser schauervollen Wohnung? komm — laß uns von hinnen eilen — schleunig fort — weit fort von Verona: wenn uns Benvoglio nicht findet, so wird er schon wissen, was vorgegangen ist —

G

Romeo.

Romeo. (umarmt sie) O Du Leben des Meinigen, Du bester liebster Theil von mir! welche entzückende Freude — ich kann sie nicht aussprechen — nein — aber fühlen — fühlen: Du lebst noch? Du bist nicht todt? ich halte Dich in meinen Armen? — o Julie!

Julie. Ich wundere mich über Deine Bewunderung — hat Dir nicht Benvoglio Nachricht von einem Schlafrunke —

Romeo. Nichts, nichts, ich weiß nichts von Benvoglio —

Julie. Also auch nichts von meiner gestern angefügten Heyrath mit dem Grafen von Lodrona, dem mich unser Freund durch dieses Mittel entriß —

Romeo. Nichts, von allem nichts —

Julie. Wie kömmt Du aber hieher? — doch ich will jetzt nicht fragen, genug! daß ich Dich habe, Dich halte, um Dir niemals wieder entrißen zu werden — niemals — niemals — laß uns nicht länger verzögern — komm, mich schaudert hier! ohne Dich würde mich schon die Furcht getödtet haben! Du sollst mir alles erzählen —

Romeo. (sieht sie wehmüthig an)

Ach Julie!

Julie. Du seufzest, bester Mann? was seufzest Du? was fehlt, unser Glück vollkommen zu machen?

Romeo. Geh, mein liebstes Weib! — frage mich nicht — verlaß mich — verlaß mich — dort — dort —

Julie.

Julie. Was sagst Du? — zweifelst Du noch, daß ich lebe?

Romeo. Ah! ist jemals eine Freude — jemals eine Quaal der Meinigen gleich gewesen? —

Julie! Julie! — ich muß hier bleiben — ich muß —

Julie. (Stößt an das Fläschgen, aus dem Romeo das Gift genommen, sie hebt es auf) ah! was ist das? (sie sieht es starr an, fängt an zu zittern, und sieht wieder den Romeo an) Romeo! —

Romeo. Du weißt alles!

Julie. (fängt an laut zu schreyen) Grausamer

Romeo. Nenne mich nicht so! klage den Himmel, klage das tyrannische Geschick an! Du glücklichster und entsetzlichster Augenblick meines Lebens! Du giebst mir die Hälfte desselbigen zurück, und nimmst mir die andere, indem mir diese anfängt, kostbar zu werden — Entsetzen! ich wollte mit Dir mein Geliebtes sterben, da Du tod warst: das konnte ich wohl! — aber Du lebest! o könnte ich mit Dir leben — ah! das kann ich nicht — Pietro, den ich zu Dir schickte, brachte mir die schreckliche Nachricht von Deinem Tode, — ich eilte hieher — um mit Dir — zu sterben — Du lebst wieder auf, Du lebst — aber ich — es ist geschehen.

Julie. Wehe mir! Wehe des namenlosen Jammers! O Gott! Gott! Gott! erbarme dich unser! — o daß ich den Tag wieder sehen müssen, um das Schrecklichste unter allen Schrecklichen zu sehen! wieder aufzuleben, um gedoppelt, zehnfach, tausendfach wieder zu sterben — im Romeo



zu sterben — Himmel und Erde und alle Elemente! fällt über uns zusammen! — Verdammter Denvoglio! wie schändlich hast Du uns hintergangen — (sie fällt dem Romeo um den Hals) o Romeo, mein Leben, mein Alles, Du stirbst für mich, und der Tod soll uns nicht trennen — nein — ich kann auch sterben — ich bin schon mit dem fürchterlichen Grabe bekannt; in Deiner Ummarmung zu sterben, kann weit minder schrecklich seyn, als ohne Dich —

Romeo. Nein, Julie! Du mußt leben! ich sehe mein Verbrechen! Pietro sagte mir es wohl! ich hätte der Vorsehung mehr trauen sollen, so war ich gerettet, so war ich glücklich — so warst Du es, laß Dich mein Beyspiel schrecken — in Juliens Armen — o in ihren Armen zu sterben — welche Wollust — Du wirst meinen stiehenden Geist noch einathmen — mir die Augen zudrücken — o Du mußt es — nur alsdann werde ich in Ruhe sterben — nur alsdann wird mir dieß Grab eine Wohnung des Friedens werden — weine nicht, meine theure Julie! weine nicht! — mein Geist soll Dich ungesehen überall begleiten — ich fühle —

Julie. O! Erbarmung! Erbarmung! —

Romeo. Meine Kräfte — verlassen mich — meine Augen — werden dunkel — doch seh ich noch — Deine englische — Schönheit — ach! — ach! — ich sterbe —

(er sinkt zu Boden, Julie wirft sich neben ihm auf die Knie, und hält ihn.)

Fünfter



Fünfter Auftritt.

Die Vorigen.

Benvoglio. (Kömmt durch die Seitenthüre, die in der Scene auf dem Kirchhof angebracht ist, mit einer Laterne, und in der andern, mit dem Schlüssel zum Bearäbniße; er wird schon in der Entfernung gewahr, daß es gedüret ist, und fährt zusammen.)

Benvoglio. Ah! was ist das! — gewiß ist Romeo schon hier —

Julie. (die dessen Stimme hört.) Ha! Benvoglio! — komm Verräther! komm — und siehe! was Du gemacht hast? —

Benvoglio. Nun, habe ich nicht Wort gehalten?

Julie. Sieh her! Bösewicht! laß Dir dieß die Antwort geben! — (sie zeigt auf den Romeo) da — und da — (sie weist auf den Giftbecher.)

Benvoglio. Gott! was seh ich! — da ist gewiß ein unglücklicher Irrthum vorgegangen: ich eile nach Hülfe — (er will fort.)

Romeo. Umsonst! Benvoglio — umsonst — bald ist es aus — mein Herz ist gebrochen — Sie müssen bey Julien bleiben — ich lasse Sie nicht —

Benvoglio. Desto trauriger! Ich schwöre bey allem, was heilig ist, noch ehe wir uns den vergangnen Tag zu Tische gesetzt, habe ich meinen

treuesten Bedienten auf den Weg nach Mantua mit einem Briefe fortgeschickt; schon längst habe ich mich gewundert, daß er noch nicht hier ist —

Romeo. (Der wieder die Augen aufschlägt, sehr schwach, indem er noch alle Kräfte sammelt.)

Ich sehe — das Verhängniß — hat es so gewollt — lauter Irrthümer — ohne Vorsatz! ohne Schuld — ein unglücklicher Fall — mit dem Pferde — eine falsche Nachricht meines Pietro — von Juliens Tode — ich floh hieher — um — um — mit Julien zu sterben — zu früh — ach zu eilig — nahm ich den tödlichen Trank — sie lebt — (er weint) und sie soll — leben — Ben-
voglio — ich kann nicht — eher sterben — als bis — bis — Sie mir versprechen — (er stürzt nieder) ach! Julie —

Julie. Er stirbt! er stirbt! Romeo! Romeo! Romeo! (sie fällt, nachdem sie noch zu verschiedenen malen seinen Namen ausgerufen, unter den Aeußerungen des höchsten Schmerzens empfindungslos auf seinen Leichnam: Nach vieler Bemühung des Benvoglio, sie wieder zu sich selbst zu bringen, schlägt sie die Augen auf:) — Fort, Grausamer! laß mich! laß mich! — was soll mir das Leben ohne dem Romeo! ich kann nicht leben! ich mag nicht leben — ohne dem Romeo! (sie stürzt sich aufs neue auf seinen Leichnam, und badet ihn mit ihren Thränen) O Du Inbegriff aller meiner Wünsche und Hoffnungen, liebster, bester, theuerster Mann, mein Alles, Du ganzes Glück meines Lebens — nun! mein ganzes Elend! Deine Blume ist abgefallen — ach
Du

Du hast sie selbst zerschnitten, und ich, ich, ich bin die traurige Ursache! Du kamst in den Armen derjenigen zu sterben, die Du am meisten geliebt, die Dich über alles in der Welt geliebt, Vater, Freund, Mutter, Alles! — Du kamst hieher, Deine letzten Seufzer auszuathmen, und an meiner Seite Dich zu begraben: ah! hättest Du glauben sollen, daß ich Dich noch eher beweinen würde? Wo bist Du nun, meine Liebe! — bist Du nicht noch bey mir? o ja, Du bist es, Du kannst ohne mich nicht seyn! Du hörst mich, Du siehst mich! Deine geliebte Seele schwebet vor mir! ich sehe! ich höre Dich! Du ruffst mir zu! Du wunderst Dich, wo ich so lange bleibe: — fürchte Dich nicht: ich komme, ich komme, der schmerzlichsste Tod — was ist er gegen ein Leben ohne Dich! eine beständige Marter, ein ewiger Tod — ohne Dich! ich komme, ich komme! nur einen Augenblick — damit meine freye Seele mit der Deinigen in eine verwebt zugleich aufsteige, niemals von Dir getrennet — ich suche nur ein Werkzeug — O warum konntest Du mir nichts in dem unglücklichen Becher lassen? geliebter — Menneidiger, nicht etliche tödliche Tropfen! (Sie geht in dee tiefsten Verzweiflung umher, als ob sie auf Mittel dächte.)

Benvoglio. Um Gottes willen! meine Julie! meine Freundin, meine geliebteste Tochter — ja Sie sollen meine Tochter seyn, in meinem Herzen und in meiner Sorgfalt! — verlassen Sie diese schwarzen Gedanken! folgen Sie mir! — Ich habe den Romeo, wie einen Bruder, wie einen

Sohn geliebt — das wissen Sie — mit Gefahr meines Lebens und meines Glücks, habe ich an dem Ihrigen, an Ihrer Vereinigung, an der Erfüllung ihrer beyderseitigen Wünsche gearbeitet — rauben Sie mir nicht noch Sich — O könnten meine Thränen den Romeo wieder erwecken, meine Seufzer ins Leben zurück rufen, sie sollten noch reichlicher, als die Ihrigen fließen, noch lauter, als Ihre Klagen ertönen: aber hier ist alles umsonst! kein Mittel — Gott hat es so gewollt — Gott — bedenken Sie dieß — Menschen Weisheit war unnütze — ich glaubte den höchsten Gipfel der Vorsicht und Klugheit erstiegen zu haben — aber siehe — alles schlägt fehl! entschliesse Sie Sich, ich bitte, entschliessen Sie Sich, zu leben — wollen Sie nicht in Ihres Vaters Haus zurückkehren? ich will Sie hin bringen, wo Sie hin begehren, und wäre es ans Ende der Welt — wir wollen gemeinschaftlich für die Seele des Romeo beten (indem sie Benvoglio überall mit seinen Bitten begleitet, sie aber alles mit Kopfschütteln und andern Zeichen der Verzweiflung von sich entfernt, stößt sie an Romeos Degen, den Pietro vorher im Schrecken bey dem Anblicke des sterbenden Romeo von sich geworfen —

Julie. Ah! Willkommen!

Benvoglio. (Will zugreifen) Was haben Sie! geben Sie her! um Gottes willen, geben Sie her —

Julie. (windet sich ihm aus dem Arme, reißt die Scheide herunter, und stürzt sich in den Degen.)

Benvoglio. O Weh!

Julie.

Julie. Ha! getroffen! getroffen! — (Sie knirscht ein wenig mit den Zähnen) nieder! widerspenstige Natur! — auf meine Seele — dem Romeo nach! — ah! — ah! — ah! — Gott erbarme sich meiner! (Sie stirbt.)

Benvoglio. Kein Wunder! ich stürbe vor Angst und Schrecken! die Lieblinge meiner Seelen — und wer war Schuld an ihrem Tode — o Benvoglio! Benvoglio!*) — warum nährtest Du ein Feuer — ha! Wer kommt?

Sechster Auftritt.

Benvoglio. Der alte Montecchio. Pietro.

(Der den Montecchio untersühet, indem er über den Kirchhof geht.)

Montecchio. Ah! wo ist mein unglücklicher Sohn!

Pietro. (Ganz bestürzt) Ich weiß nicht — ich sehe eine stehende Person in dem Begräbniß — dieß kann Romeo unmöglich seyn — nein, er war viel zu schwach! —

Montecchio. Es sey, wer es wolle! führe mich hin, führe mich hin! (Sie nähern sich: Pietro
B 5 sehr

*) Wegen der im Vorberichte gemachten Anmerkung, hat man bey den letzten Vorstellungen auf dem Köchischen Theater, nach den obangeführten Worten, o Benvoglio, Benvoglio — mit folgenden Worten geschlossen: „Was wird aus Dir werden! was aus Euch, unglückliche Ueltern! traurige Folge Eurer Unverschämtheit! O daß Ihr sie mit Euren ewig geliebten Kindern in ihrem Grabe versenken möchtet!“

sehr furchtsam! Benvoglio sucht sich zu entfernen: Montecchio aber vertritt ihm den Weg: Benvoglio erkennt ihn —

Benvoglio. (Für Sich) Ich bin des Todes! Montecchio! — Himmel! was wollen Sie hier? entfernen Sie Sich! ich bitte Sie um alles in der Welt willen! ersparen Sie Sich den schrecklichsten Anblick!

Montecchio. O haben Sie meinen Sohn vielleicht noch gerettet, Benvoglio!

Benvoglio. Ihren Sohn? —

Montecchio. Lügen Sie nicht! es ist umsonst — Pietro hat mir alles gesagt — noch mehr! — der Brief von meinem Romeo — wo ist er? was macht er —

Benvoglio. Unglücklicher Vater! Sehen Sie in mir einen Verbrecher! ich unterwerfe mich aller Strafe, so unschuldig ich auch bin! ich wollte ein Paar vereinigen, das dem Herzen nach vereinigt war — Julie sollte gestern durch ihren unerbittlichen Vater an den Grafen von Paris verheyrathet werden — ich gab ihr einen Schlaftrunk — sie wurde für tod gehalten, und hieher gebracht: ich schickte einen Bedienten nach Mantua an Romeo, daß er seine Julie die Nacht über aus dem Grabe entreißen sollte — der Bediente ist fehl geritten: Romeo hat den vermeinten Tod durch den Pietro erfahren: er ist gekommen, und ehe sie noch erwacht, hat er Gift genommen —

Montecchio. Weh mir! so ist es denn wahr? — o mein Romeo! —

Benv

Benvoglio. Julie ist erwacht, und hat ihn nicht überlebt —

Montecchio. Entsetzlich! mein einziger geliebter Sohn! führt mich zu ihm, daß ich mit ihm sterbe —

Siebender Auftritt.

Die Vorigen. (Capellet mit ein paar Mann Wache, und einigen Bedienten.)

Herr v. Capellet. (Zu den Soldaten) Ihr sagt, Ihr habt Leute hin und hergehen sehen, und in dem Capellettischen Begräbnisse Lärmen gehöret? unfehlbar will man den Leichnam unserer Julie berauben — ha! mehr, als zu wahr! ich sehe Leute, der läuft mit entblößten Degen auf das Begräbniß los, Benvoglio erblickt ihn, und läuft ihm entgegen: indessen hat sich Montecchio auf ein Knie neben seinem Sohne niedergelassen, und ihn mit seinen Thränen gebadet)

Benvoglio. (zum Capellet, dem er in die Arme fällt.)

Halt! was wollen Sie machen, Herr von Capellet?

Herr v. Capellet. Was geht hier vor? sind Sie ein Räuber, oder wer sind die, die mit Ihnen sind?

Benvoglio. Ich bitte Sie um Ihrer eignen Ruhe und Glückseligkeit willen! machen Sie Sich nicht noch elender, als Sie schon sind! fragen Sie nicht! kehren Sie zurück —

Herr

Herr v. Capellet. Wie? ich sollte nicht se-
hen? — ha! Sie sind ein Verräther — gleich
gesagt, was wolken diese Menschen in meinem
Begräbnisse, — oder — (Montecchio, der den
Streit höret, wird durch den Pietro in die Höhe ge-
hoben, und kömmt zitternd hervor) Montecchio! —
mein ärgster Feind!

Montecchio. O Herr von Capellet! wolte
der Himmel, wir wären es niemals gewesen, oder
hätten ein versöhnlicher Herz gehabt —

Herr v. Capellet. Wie! Verwegner! was
machst Du hier? Dein verfluchter Sohn hat mei-
nen Vetter ermordet, willst Du vollends das
Werk ausführen, und noch seine Asche, oder
unsrer Julie Leichnam zerstören —

Montecchio. Ah! seyn Sie ruhig! Sie sind
gerächt. Ich habe keinen Sohn mehr, wie
Sie — keine Tochter mehr —

Herr v. Capellet. Was ist dieß, Verräther!
hast Du mich auch um Sie gebracht? —

Montecchio. Mit meinem Blute wolte ich
ihr das Leben erkaufen, Sie für meine Tochter
halten, wenn es möglich wäre —

Herr v. Capellet. Ich lasse mich nicht durch
süße Worte täuschen: Du, Dein Sohn, Dein
Haus, alles, was von Dir einen Blutstropfen
hat —

Montecchio. Ich bitte Sie! — auch der
ärgste Feind, wenn er steht, verdienet gehört
zu werden — Kommen Sie, sehen Sie —
und dann — ach! dann — lesen Sie diesen
Brief —

Herr

Herr v. Capellet. Nun dann — was werde ich sehen — die Frucht des Mordes der Montecchi? einen modernern Tebaldo, und — eine erblassete Tochter? (Er geht mit dem Montecchio: dieser zeigt ihm seinen Sohn —)

Montecchio. Sehen Sie! dieses war mein Sohn — ah! — dieß ist Ihre Julie —

Herr v. Capellet. Julie — im Blute! — Himmel! was ist das! (Er läßt den Degen fallen.)

Montecchio. Nun — lesen Sie — diesen Brief! — lesen Sie die traurigste Geschichte — und — indem Sie mit mir über den Verlust unserer beiden Kinder weinen — so beweinen Sie unsern Haß, unsere — Unversöhnlichkeit — o wie glücklich — hätten wir seyn können —

Herr v. Capellet. (Nimmt den Brief, in dessen, da er ihn liest, zieht Benvoglio den Montecchio bey Seite, und sagt folgendes heimlich:)

Benvoglio. O Montecchio! Sie sind ein milder, sanftmüthiger, gütiger Mann! Sie kennen die Hitze Ihres Widersachers: wenn er mich nicht vor Ihren Augen tödten soll, so verheelen Sie ihm die Geschichte des Schlastrunks. (Montecchio giebt seine Einwilligung durch einen Händedruck zu verstehen.)

Herr v. Capellet. (Im Lesen) Erstaunend — Unbegreiflich — Benvoglio, Benvoglio! — ich bin ganz auffer mir, Montecchio! hier ist der Brief! — ich entdecke nun das ganze Räsel von der Widerspenstigkeit meiner Tochter — aber das Blut — das noch frische Blut —

Ben-

Benvoglio. Ich bin der ärgsten Strafe würdig, Herr von Capellet: ich merke, Romeo hat Ihnen in diesem Briefe entdeckt, daß ich an dem heimlichen Verständnisse mit Julen Theil genommen: aber sie war damals schon der Verzweiflung so nahe, daß Mitleid und Erbarmen —

Herr v. Capellet. Ich will jetzt wissen, warum Julie in ihrem Blute liegt —

Benvoglio. Wir hatten Sie für tod gehalten — ah! Julie ist es nicht gewesen!

Herr v. Capellet. Julie nicht tod!

Benvoglio. Vermuthlich hat eine Stockung im Geblüte, und eine gänzliche Entkräftung ihrer Lebensgeister sie in diesen Todesgleichen Zustand verfest. Romeo war auf die Nachricht ihres Todes herzugeeilet, um sich mit ihr zu begraben; er hatte Gift genommen: sein treuer Bedienter hier, der es gewahr worden, eilte zu mir, daß ich ihn retten sollte: Es war zu spät: indessen war Julie erwacht, sie hatte Romeos Degen ergriffen, und sich nebst ihrem Geliebten das Leben genommen — o könnte ich sie mit dem Meinigen erkaufen —

Herr v. Capellet. Schrecklich! entsetzlich! — Du bist strafenswerth, Benvoglio — noch ist mir vieles dunkel — ich werde sehen, was zu thun ist — aber —

Montecchio. Herr von Capellet! ich habe eine einzige Bitte! Was geschehen ist, bleibt unwiderrufflich! aber gewähren Sie mir diese! ich biete Ihnen zur Vergeltung mein ganzes Vermögen, meine Freundschaft — alles! — wenn Sie aber nur durch Daz zu befriedigen sind — den Rest meines

meines unglücklichen Lebens an — Schenken Sie dem Romeo eine Stelle an der Seite Ihrer Julie in diesem Begräbnisse — es ist seine letzte Bitte, und wenn ich sterbe —

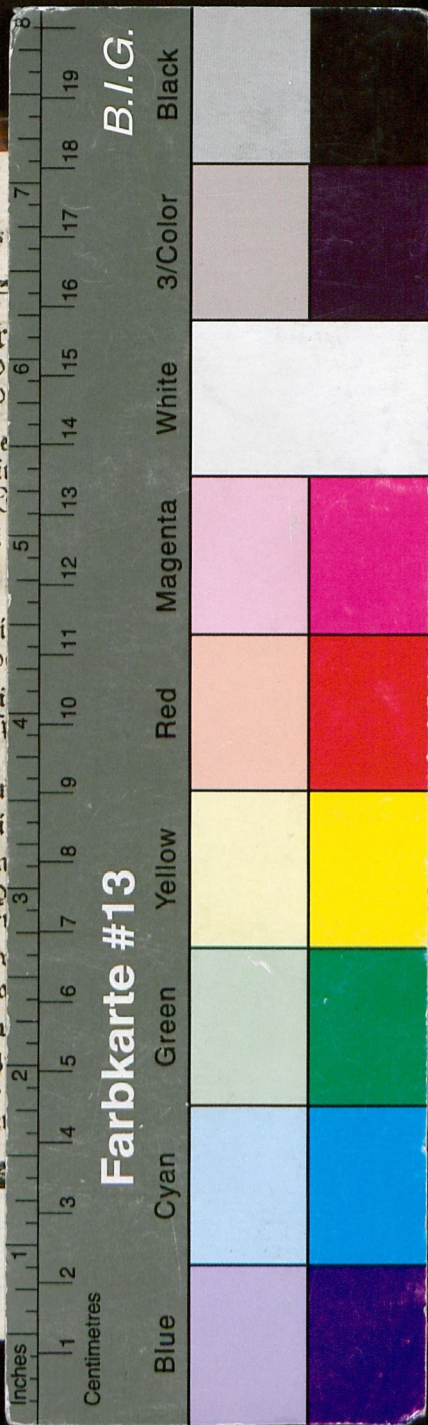
Herr v. Capellet. Montecchio! ich müßte ein Barbar seyn, wenn mich Ihr Unglück nicht rührte, wie Sie das Meinige rühret! — es sey! — lassen Sie das Grab unserer Kinder, das Grab unsrer Feindschaft seyn! wie viel Jammer, wie viel Unglück, wie manchen herznagenden Kummer hätten wir uns und unserm Hause ersparen können — ich bin ein harter — unverföhnlicher Mann gewesen — ich bedaure es — vergeben Sie mir —

Montecchio. O so hat doch der Tod unserer lebenswürdigen Kinder eine gute Wirkung gehabt — Gott segne Sie — (er umarmt ihn) Dieser schmerzhafte Tod vereinige unsere Familien zu gemeinschaftlichen Thränen über meinen ewig geliebten Romeo, und Ihre ewig geliebte Julie!

(Der Vorhang fällt zu.)







Komödie und Julie,

ein

bürgerliches Trauerspiel

in fünf Aufzügen.

Omnia vincit amor —

OVID.

Wien,

zu finden im Krausischen Buchladen,

1770.